

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

„Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Inserationsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 113.

Breslau, Sonntag, 15. Mai 1892.

3. Jahrgang.

## Ausbeutung.

A. R. Es giebt Worte, welche längst in der Sprache, der sie angehören, fertig gebildet vorhanden sind, ihren entsprechenden Werth haben und Verwendung finden, mit einem Male aber, durch besondere Vorkommnisse oder einen Wandel der Verhältnisse eine ganz besondere und hervorragende Bedeutung erhalten und damit im Zusammenhange auch vielmehr gebraucht werden. Derartige Worte sind z. B. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche ja gut deutsch sind, aber früher kaum gekannt waren.

Zu dieser Art Wörter gehört nun auch das Wort „Ausbeutung“. Es ist ganz gut deutsch, ist auch früher schon im Gebrauche gewesen und zwar besonders im Bergwerke, beim Goldgraben u. a. m. Aber erst die Neuzeit mit ihren socialen Erscheinungen hat diese Bezeichnung so in den Vordergrund gestellt, daß sie nicht nur sehr stark im Gebrauche ist, sondern auch eine vorwiegende Nebenbedeutung erhalten hat. Denn wenn wir die Bedeutung dieses Wortes anders ausdrücken wollen, so werden wir dafür etwa „erschöpfend ausnützen“ zu sagen haben, wobei es sich um ein Gold- oder Silber- oder sonstiges Metall- oder auch Kohlen-Bergwerk, oder auch um eine zu sonstigen geschäftlichen Unternehmungen günstige Gelegenheit und ähnliches handeln mag. In neuerer Zeit aber wird diese Bezeichnung ganz besonders angewendet auf die Ausnützung der menschlichen, für Lohn gebundenen Arbeitskraft und zwar in rücksichtsloser und gewinnfüchtigster Weise auf Kosten der Gesundheit und der Lebenskraft des Lohnarbeiters.

Daher ist die sociale und zugleich üble Nebenbedeutung heute zur Hauptbedeutung geworden und man denkt beim täglichen Gebrauche dieses Wortes

kaum noch an den früheren und allgemeinen Sinn desselben.

Und doch hat auch in früherer Zeit Ausbeutung in dem heute vorzugsweise gemeinten Sinne stattgefunden. Oder war es denn etwas Anderes als die rücksichtslose und gewinnfüchtigste Ausbeutung, wenn die Herren Zunftmeister die Gesellen ausnützten, bis dieselben alt und lahm geworden waren und dann der Armenpflege anheim fielen? und wenn sie Alles aufboten und auch die Anwendung der verwerflichsten Mittel nicht scheuten, um ganz tüchtigen Gesellen das Meisterwerden zu vereiteln und sie so zu zwingen, vieleicht zeitlebens Geselle zu bleiben, also ein Gegenstand der Ausbeutung bis auf den letzten Funken von Arbeitskraft —!

Eine großartige, sich durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende fortsetzende Ausbeutung hat auch stattgefunden in der Behandlung des dummen, leicht- und blindgläubigen Volkes von Seiten der Geistlichkeit. Man kann nur staunen und es kaum für möglich halten, wenn man liest, welche große, ungeheure Reichtümer von den Mönchen aus der Arbeit und dem Schweisse des Volkes gezogen und in den Klöstern angesammelt wurden. Und wenn dann eine ganze Gegend ausgezogen und ausgebeutet und also arm geworden war, dann gab man den dummen Ausgebeuteten an der Klosterpforte die Bettelsuppe „um Gottes Barmherzigkeit willen“ und ließ sich der großen Wohlthaten wegen preisen und heilig sprechen.

Ebenso muß es als Ausbeutung betrachtet werden, wenn Geschlechter und Städte die Verlegenheiten und Bedrängnisse der Fürsten benützen, um diesen Vorrechte und bevorzugte Stellungen abzunöthigen, und dadurch gar häufig schreiende Ungerechtigkeiten einführen. Man wird also zugeben müssen, daß auch früher schon

Ausbeutung vorkam in verschiedener Weise und in großem Maße. Aber ein Unterschied zwischen damals und jetzt ist doch vorhanden und sogar ein doppelter. Einmal sind, wie bekannt, unsere heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse ganz andere als die damaligen waren. Die Herrschaft des durch die schändlichste Ausbeutung der Arbeitskraft der Lohnarbeiter angesammelten Capitals, die Erfindung und fortwährende steigende Vervollkommnung des Maschinenbetriebes, der viel leichtere und billigere Verkehr zu Wasser und zu Lande durch Dampfschiffe und Eisenbahnen, haben ein ganz anderes Gewerbs- und Verkehrsleben geschaffen, von welchem man früher keine Ahnung hatte. Aus diesen so ganz anderen Verhältnissen ging aber auch jener so große und gewaltige Weltbewerb auf dem Weltmarkte hervor, der die Führung des Kampfes ums Dasein ohne alle und jede Rücksicht fordert und in seinen weiteren Folgen wenn auch nicht notwendig, so doch in erklärlicher Weise Schwindel, Betrug und Frevel aller Art mit sich bringt. So kam es, daß die Ausbeutung eine allgemeine, sich so zu sagen über das ganze thätige Lebensgebiet der Gesellschaft erstreckende wurde, indem ein Jeder Jeden nur noch als Ausbeutungsgegenstand betrachtet und leider gar oft betrachten muß. Darunter leidet die Menschenwürde, die Gewissenhaftigkeit, die strenge Ehrenhaftigkeit und Rechtlichkeit, ja selbst wahre Freundschaft und Treue sind kaum noch denkbar. Dafür wuchern maßloseste Gewinnsucht und rücksichtsloseste Schamlosigkeit.

Der zweite Unterschied zwischen der früheren und heutigen Zeit besteht in der weit mehr vorgeschrittenen Aufklärung des Volkes, welche alle bermaligen Erscheinungen viel rascher und klarer in ihrem wahren Lichte erkennen lassen. So z. B. treiben die hochwürdigen Herren Mönche und Weltpriester heute noch

## Die Schwestern.

Roman von M. Rautsky.

(Fortsetzung.)

„Nein, gewiß nicht,“ versicherte Luise, „ich fühle mich nicht berufen, diesem picanten Feste beizuwohnen, das dem Mastschweine, der Frau Apothekerin zu Ehren gegeben wird.“

Marie lachte. „Da sieht man die Großstädtlerin, du kannst dich noch immer nicht in unser „Ländlich-fittlich“ hineinfinden, aber eine echte Landpomeranze wie ich bin, hat ihre Freude daran.“

„An Wurstsuppe und Specktraut?“ fragte Luise etwas spöttisch.

„Ist beides sehr gut, Tanten, wenn es gut bereitet ist. Aber hier gilt's nicht allein zu essen, das Essen muß vorher auch verdient sein, und da kommen denn, das ist ein alter Brauch, die jungen Mädchen alle, die dem Hause befreundet sind, zusammen, um den Speck zu schneiden. Da ist denn jede von uns bestrebt, den größten Theil zu liefern, — du siehst, ich darf nicht säumen.“ Und wieder küßte sie ihre Tante und war im nächsten Augenblick die abscheuliche, hölzerne Treppe hinabgehüpft.

Als Luise die Eingangsthür wieder sorgfältig schloß, ward die des Zimmers aufgerissen und Alfred trat ihr entgegen.

„Ist sie wieder fort?“ fragte er hastig. „Warum ist das Fräulein nicht hereingekommen?“

Luise war über diese ebenso unerwartete als ungestüme Art der Fragestellung überrascht, sie antwortete auch nicht sogleich, sie trat in das Zimmer zurück, und als sie hier, ihm ins Gesicht blickend, ihn so erregt fand, drängte sich die Gegenfrage auf ihre Lippen, was ihm denn fehle?

„Sagen Sie mir, mein Fräulein, ich bitte Sie darum, wer ist die junge Dame, mit der Sie soeben gesprochen haben?“

„Könnte Sie das so sehr interessieren?“

„Gewiß, ich bin schon einmal mit ihr zusammengetroffen und habe sie an der Stimme wiedererkannt.“

„Sie werden sich wohl geirrt haben, Herr Depauli, diese junge Dame war meine Nichte.“

„Marie!“ rief er lebhaft, und im Innern rief er sich's mit süßer Befriedigung zu: Also doch, doch, ein und dieselbe!

Die Tante zeigte sich sehr erstaunt. „Sie kennen sie? aber wie, woher?“

Alfred nahm wieder an ihrer Seite Platz. „Ich sehe,“ sagte er in seinem weichen, lebens-

würdigen Ton, „ich muß Sie zur Vertrauten machen und Ihnen das kleine Abenteuer erzählen, das uns zusammengebracht und dessen Heldin Fräulein Marie gewesen ist.“

Luise schlug die Hände zusammen. „Marie, unsere Marie, die Heldin eines Abenteuerers, das muß ein Irrthum sein, das ist nicht denk-

bar! — Aber erzählen Sie immerhin, ich bitte Sie darum!“

Alfred beschrieb die nächtliche Scene vor dem Schanklocale in allen ihren Details und schilberte in warmer Nachempfindung die aufopfernde, wahrhaft müthige That des jungen Mädchens. Luise hörte aufmerksam zu; als er geendet, saß sie eine Weile still und sah sinnend vor sich hin.

„Das war Marie,“ sagte sie dann leise vor sich. „Daran erkenne ich sie, keine andere hätte das gethan. Das Gefühl für fremdes Weh ist übermächtig in dem jungen Herzen; wo es zu helfen gilt, da überlegt sie nicht, sie handelt unbewußt, einem Herzensdrang gehorchend — ja, ja, das liegt bei ihr im Blute, drum achtet sie's für nichts.“

„Und darum müssen's andere um so höher stellen“, entgegnete Alfred voll schöner Wärme, „gerade so bescheidene Tugend, die sich des eigenen Werthes noch kaum bewußt ist, die sich nicht selbst taxirt, ist wahre Tugend.“

„Wer sucht sie?“ fragte Luise nicht ohne Bitterkeit, „niemand; alles hascht nach Glanz und falschem Schimmer, man weiß, man ist betrogen, aber man amüßigt sich, man schmachtet seiner Eitelkeit, und so huldigt man denen, die es verstehen, sich selber auf den Thron zu setzen, und diese einfachen, bescheidenen Blumen, wie Marie eine ist, die stets sich unterordnen, diese blühen und verblühen unbemerkt.“

„Nicht doch,“ rief Alfred in lebhafter Entgegnung, „gerade ein Herz, das diese Erfahrungen gemacht, das

ebenso gerne sogenannte „Erbgleichheit“, nur haben sie nicht mehr so viel Dummheit zur Verfügung und hat auch die heutige Rechtspflege ein viel schärferes Auge für solche Ausbeutungsversuche. Gerade diese Aufklärung ist es aber auch, welche die schlechte Bedeutung des Wortes in den Vordergrund gerückt hat und die allgemeine beinahe ganz vergessen läßt.

Aber wie bereits bekannt, die Ausbeutung ist heute eine ganz allgemeine, sie hat die Grenzen des ehrlich-rechtlichen Geschäftsbetriebes längst überschritten; innerhalb jener Grenzen heute noch Geschäfte betreiben wollen, gilt für Dummheit, und wer am tiefsten und ergiebigsten auszubeuten versteht, ist der Kluge. Wer sucht heute nicht auszubeuten und wer wird nicht ausgebeutet? Bei den großen Geschäftsunternehmungen kommt es allerdings am meisten und augenfälligsten vor. Aber man blide nur aufmerksam um sich und man begegnet auch auf allen andern Gebieten menschlicher Thätigkeit auf Schritt und Tritt der rücksichtslosesten und schmachvollsten Ausbeutungssucht. Im Paris- und Vereinsleben so stark wie anderswo. Selbst in das Bereich der geistigen Thätigkeit und des Idealen, in den geschäftlichen und unvermeidlichen Theil der Wissenschaft und Kunst hat sich diese Seuche eingefressen und schon vielfach das sonst nach idealen Zielen sich richternde Schaffen des Gelehrten, des Dichters und Denkers, des Schriftstellers und Künstlers vergiftet. Wer das Treiben in diesen Kreisen kennt, weiß, daß Schriftsteller und Künstler, die Brauchbares leisten, besonders in bedrängter Lage, von Buch- und Kunsthändlern in der schamlosesten Weise ausgebeutet werden, und was sonst „Honorar“-Ehrensold sein sollte, ist gar oft nur eine schmachvoll herabgedrückte Abfindungssumme. Dagegen giebt es auch wieder Schriftsteller und Künstler, welche sich die möglichst schrankenlose Ausbeutung der Sinnlichkeit, Lüsterheit und Lasterhaftigkeit gewisser Kreise zum Zwecke ihrer Thätigkeit gesetzt haben.

Und was sind unsere Abzahlungs-Geschäfte, die so charakteristische üppig wuchernde Pflanze der Neuzeit, dem Anderen als wohl berechnete, die Bedrückung der Arbeiter und sonstigen unermittelten Bevölkerung ins Auge fassende Ausbeutungs-Anstalten?

Doch ja, Ausbeutung hat es zu allen Zeiten und in allen Ländern gegeben, wann und wo ein menschliches Gesellschaftsleben stattfand. Aber wohl nie und nirgends ist dieselbe in einem solchem Umfange und mit solcher Frechheit und Schamlosigkeit ausgeübt aber auch ebenso erkannt worden wie in unserer Zeit. Darum ist es geboten und Pflicht, sie auch schonungslos aufzudecken und an den Pranger zu hängen, die niedergetretene Menschenwürde und die verhöhten Menschenrechte wieder hoch zu halten und als Maßstab zu gebrauchen, um mehr und mehr eine gesunde Lebensanschauung und eine auf Wahrheit beruhende, vernünftige Beurtheilung zu schaffen.

Wir werden an dieser Giftpflanze nicht zu Grunde gehen, sie wird auch wieder absterben und verschwinden; man wird sich gezwungen sehen, wieder zur Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit zurückzuföhren, aber dann wird auch das menschliche Gesellschaftsleben in ganz anderen, neuen und selbstgeschaffenen Formen und

Formen sich vollziehen und dann wird man auf unsere Zeit zurückblicken als auf eine Zeit zwar sehr bewegter Thätigkeit, aber auch großer und grober sittlicher Verirrung; und ein sehr großer und grober dieser reiferen Zeit anhaftender Schandfleck wird heißen: Schamlose Ausbeutung des Armen und Unterdrückten durch die Bemittelten und Mächtigen.

**Socialpolitische Rundschau.  
Deutschland.**

Zu der neuesten Rede des Kaisers bemerkt die „Frankfurter Zeitung“: „Gewiß ist das Verhalten des Grenadiers Lüd „correct“ gemäß der bestehenden Instruction gewesen, aber diese Instruction selbst wird sogar in Kreisen, die in militairischen Angelegenheiten nicht leicht und gerne die Rolle des Nörglers übernehmen, als der Aenderung oder Abschaffung dringend bedürftig angesehen und gerade der Lüd'sche Fall, in dem wenigstens ein ganz Unbetheiligter mitleiden mußte, ist ein ebenso drastischer wie bedauerlicher Beweis für die Nichtigkeit dieser Ansicht. Man war daher in weiten Kreisen des Publikums des frohen Glaubens, daß endlich diese unter den heutigen Verkehrsverhältnissen vollends unangebrachte Instruction wenn nicht beseitigt, so doch entsprechend reformirt werden würde. Die Thatsache, daß der Kaiser bei der Beförderung des Grenadiers Lüd die traurigen Folgen des „muthigen und entschlossenen Verhaltens“ dieses Mannes mit keiner Silbe erwähnte, läßt alle in dieser Richtung gehegten Hoffnungen leider als eitel erscheinen. Das wird vielleicht gerade von den Freunden und Verehrern des Militarismus, soweit sie für die Strömungen und Stimmungen der öffentlichen Meinung nicht ganz unempfänglich sind, am meisten bedauert werden. Einen eigenthümlichen Eindruck macht übrigens die Thatsache, daß der Kaiser den Grenadier Lüd in der zweiten Person anredet. Man hat seiner Zeit die Abschaffung des „Dugens“ in der Armee als einen gewissen Erfolg des staatsbürgerlichen Gedankens im Heerwesen betrachtet. Es scheint fast, als ob die Freude hierüber um ein halbes Jahrhundert verfrüht gewesen sei.“

Und die „Köln. Volksztg.“ fügt der Heroldbesuche bei: Wir möchten hoffen, daß diese Darstellung sich nicht bestärkt. Daß der Grenadier Lüd, in der frivolsten Weise gereizt, von seiner Waffe Gebrauch machte und dabei nicht bloß den Angreifer, sondern auch eine zweite Person verwundete, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen; er ist weder für seine Instruction, noch für die Durchschlagkraft seines Gewehres verantwortlich; dabei bleibt aber die sehr bedauerliche Thatsache, daß auch ein Unschuldiger zu Schaden gekommen ist, und ein „correctes Benehmen“ mit solchem Ausgang scheint uns nicht der richtige Anlaß zu einer Auszeichnung ganz außergewöhnlicher Art zu sein.

Wir unsererseits glauben uns aus Rücksicht auf den bekannten Paragraphen 95 des Strafgesetzbuchs einer eingehenden Kritik dieser neuesten Kaiserrede enthalten zu dürfen, und wir richten die dringende Ermahnung an die Genossen, sich bei jeder Gelegenheit in Bezug auf diesen Vorfall die größte Reserve auf-

zuerlegen — Denunciantengefindele läuft allerwegen genug herum!

So mußte es kommen! Verhülle dein Haupt und weine! In der Dominicanerkirche in Augsburg, wo ehedem fromme Mönche das Lob Gottes sangen, die christliche Wahrheit und das göttliche Sittengesetz verkündigten, Achtung und Gehorsam gegen geistliche und weltliche Autoritäten, Heilighaltung des Eigenthumes u. s. w. predigten, das heilige Opfer feierten und die Sacramente spendeten, haben am 1. Mai d. J. die veruchten Socialdemokraten ihr Evangelium gepredigt, ihre revolutionairen Lieder gesungen, ihren Freiheits-Gottesdienst gehalten. In Stätten unserer Gegner predigen wir laut und offen unsere Lehre nicht mehr der Mönch in der Kutte, der gehorcht, betet und bettelt, sondern der freie Arbeiter, dessen Selbstbewußtsein erwacht ist, der arbeitet, dafür aber auch sein Auskommen, den Genuß am Leben heischt. Die rothe Farbe hat die schwarze verdrängt, das Dunkel der Tradition ist vom Lichte der Wissenschaft verdrängt worden!

Eugen, der edle Ritter. Wir haben bereits der Mittheilung Raum gegeben, daß in Folge der Ahlwardt'schen Denunciation über die Löwe'sche Gewehrfabrik Untersuchung eröffnet sei und daß wir wünschten, der wirklich Schuldige, gleichviel ob Jude oder Christ, möge zur Verantwortung gezogen werden. Da kamen uns die Berliner Zeitungen zu Gesicht, allen voran die „Freisinnige“, das Organ des Herrn Eugen Richter. Und was lasen wir da? Herr Richter, der Demokrat, Herr Richter, der Unbestechliche; Herr Richter, der Volksfreund wirft sich mit seinem ganzen Mannesmuthe für den Gewehrfabrikanten Löwe ins Zeug. Wo alle anständigen Blätter abwartend verharren und zunächst einmal sehen wollen, ob hier schmutzige Verleumdung obwaltet — was in diesem Falle nicht gut anzunehmen ist, weil es den Ahlwardt auf Jahre ins Gefängniß bringen würde — oder ob hier ein Betrug vorliegt, welcher seiner Bestrafung finden mußte, wie der Bochumer Schienenschwindel, da springt Herr Richter schon im Voraus für den bedrohten Klassengenossen, den Capitalisten Löwe in die Schanze und vertheidigt ihn unter Zuhilfenahme seines ganzen unergündlichen Schimpfwörter-Lexikons. Der „Freisinn“ des Herrn Eugen Richter zeigt sich da in seiner wahren Gestalt. Ohne Rücksicht darauf, wo Recht und Unrecht ist, schlägt sich der „große“ Freisinnsführer sofort auf die Seite des Capitalisten, wenn an den dreimal heiligen Interessen des Capitals gerüttelt wird. Das ist der „demokratische Freisinn“ in seiner wahren capitalistischen Gestalt.

Was doch nicht alles zu Gunsten der Großgrundbesitzer gethan wird. Um die lästigen Maikäfer zu vertilgen, hat auch in diesem Jahre wieder die königliche Regierung zu Potsdam bestimmt, daß es zulässig ist, Schulkinder zum Einfangen dieser Thierchen gegen Entgelt zu verwenden, und die Schulzeit der Ober- und Mittelklasse so verlegt, daß Vormittags während der Flugzeit keine Unterrichtsstunden sind. Nach „sachverständiger“ Mittheilung soll die beste Zeit zum Einfangen Morgens von 4—8 Uhr sein. In der

von dem falschen Schimmer angeleitet und verblendet war und dann getäuscht sich fand, das, was es für anbetungswürdig gehalten, als falsch und niedrig erkannt, ein solches Herz sehnt sich nach dem Wahren, nach dem Guten, es sucht und findet das Reiche, und in dessen Duft, in dessen stillverborgenen Reizen, erkennt es die echte Poesie.“

„Und wenn der Duft eingeschlürft und verschlungen ist, dann langweilt uns das Reiche und man verlangt auf's Neue nach Sinnenreiz, — oder ist's nicht so, bestätigt das nicht die tägliche Erfahrung? Die meisten Männer fragen nicht viel nach seelischen Eigenschaften, sie wollen nur Genuß.“

„Welch' ein hartes, ungerechtes Urtheil, Fräulein Luise, ich kann es nicht gelten lassen. Wer Gutes sein eigen nennen kann, verlangt nicht nach dem Schlechten. Ein Jeder wünscht ein Weib mit wahren, echtem Gefühl sein eigen zu nennen, ein Weib voll Sanftmuth und Bescheidenheit und Herzensgüte, und wenn er eines fände, das für fremdes Weib so warm empfindet, welche Garantie würde es ihm bieten für ein dauernd glückliches Zusammenleben! Was würde das für eine Gattin, für eine Mutter sein, welcher Liebe, welcher Aufopferung fähig!“

Luise sah ihm wie prüfend in seine blauen, schwärmerischen Augen, die jetzt in einem tieferen Feuer fast dunkel glänzten.

„Sie sind rasch entzündbar, Herr Depauli,“ sagte sie ziemlich trocken.

„Weil ich das Gute und Edle liebe, auch wenn es nicht für mich bestimmt ist!“ sagte er, und es lag etwas Unwilliges in seinem Ton. „Wohl bemerkt, Fräulein Luise, ich erwärme mich hier für eine Idee, nicht für einen bestimmten Gegenstand.“

„Mir schien es gleichwohl, als schwebte Ihnen eine Repräsentantin dieser Idee ziemlich deutlich vor Augen.“

„Ach, das ist's ja eigentlich, was mich peinigt!“ rief er, halb lachend, halb ärgerlich. „Ich weiß nicht, wie sie aussieht, meine Augen verlangen aber nach plastischer Gestaltung, nach Verkörperung dieses Frauenideals, sie wollen sich nicht länger mit Phantasiegebilden abspenien lassen.“

„Sie sagten aber doch —“  
„Daß ich Fräulein Marie kenne, daß ich mit ihr zusammengetroffen bin, ja, aber ich habe sie nicht gesehen, es war bereits Nacht. Und eine bewölkte Nacht, ohne Straßenlaternen, ist, ich versichere Sie, der Feststellung einer noch unbekanntem Physiognomie sehr ungünstig.“

„Sie wissen also nicht, wie sie aussieht?“  
„Ganz und garnicht, aber ich bin ungeduldig, es zu erfahren, und abermals wäre mir der Zufall günstig gewesen, sie kam hierher, — aber daß Sie sie auch garnicht gesehen haben, hereinzukommen, — es war böshaft.“

Luise lächelte.  
„Ich hatte ja keine Ahnung, daß unsere schüchternen Marie Abertener besteht und sich einen Ritter erobert

hat, der nach ihrem Anblick schmachtet. Ich hätte es nie von ihr geglaubt.“

Alfred, der, nach einem Gegenstand spähend, im Zimmer umhergesehen, sprang jetzt auf, und sich einem kleinen Spiegelische nähernd, ergriff er ein daselbst liegendes Album und kehrte mit demselben auf seinen Platz zurück.

„Da sind Photographien, ich wette, die Ihrer Nichte befindet sich darunter, ich bitte, zeigen Sie sie mir.“

„Suchen Sie sie,“ sagte sie neckend, „oder hätten Sie so wenig Divinationsvermögen?“

„Ich werde sie finden,“ versicherte Alfred mit fröhlicher Bestimmtheit. „Nach den beiläufigen Umrissen, die mir die Dunkelheit verrathen, nach dem Ton ihrer Stimme, nach dem Benehmen und den Handlungen, von denen ich Zeuge war, ja, nach all' den kleinen, reizenden Charakterzügen, die ich von ihr vernommen, habe ich mir ein Bild von ihr gemacht, habe es ausgeführt bis ins Detail, und ich bilde mir jetzt ein, es müsse so ähnlich sein, daß ich, wenn ich ihr begegne, sie erkennen würde. Hier bin ich nicht so ganz sicher,“ meinte er, ein Blatt nach dem andern wendend und jedes Gesicht genau betrachtend, „denn eine Photographie birgt gerade selten den wahren seelischen Ausdruck.“

„In natura aber, und wenn Sie sie z. B. unter einem Dugend junger, fast gleichaltriger Mädchen träfen, alle im Hauskleide, alle derselben Beschäftigung obliegend, da meinen Sie, würden Sie sie wohl herausfinden?“

„Ganz gewiß.“

Zeit von 8—10 Uhr Vormittags sollen die Käfer abgeliefert werden. Wer nun glaubt, daß Kinder, welche schon vor 4 Uhr Morgens aufstehen und vor 11 Uhr nicht nach Hause kommen, Aufmerksamkeit in dem darauf stattfindenden Unterricht zeigen, muß mehr als naiv sein. Gibt es denn gar keine erwachsenen Arbeiter? Freilich, die liefern für die feinstreichen Großgrundbesitzer nicht zwanzig Markkäfer für 1 Pfennig.

Held Richter ein Bube und ein infamer Lügner! Si, wer waagt es denn, gegen den berühmten Verfasser der „Socialdemokratischen Zukunftsbilder“, gegen den Anonymus der „Freisinnigen Zeitung“ diese Beschuldigungen zu schleudern, ohne fürchten zu müssen, von dem Dornen des Allgewaltigen zerschmettert zu werden! Herr Franz Mehring, der ehemalige Redacteur der „Volks-Zeitung“, welcher von Herrn Richter mehrfach in der diesen deutschfreisinnigen Scribenten kennzeichnenden, gehässigen Weise angegriffen wurde, schreibt im „Vorwärts“:

Berehrliche Redaction! In der neuesten Nummer der „Freisinnigen Zeitung“ findet sich folgende Notiz:

„Wen's juckt, der kratze sich. Der „Vorwärts“ verlangt die Namen Derjenigen zu wissen, welche als Renegaten aus der Redaction der „Volks-Zeitung“ in dem „Vorwärts“ thätig sind. — Wir sind durchaus nicht im Unklaren darüber, daß die Betreffenden selbst und die Redaction des „Vorwärts“ genau weiß, wen wir meinen. Hat die Redaction des „Vorwärts“ das Bedürfnis, diese Namen wieder einmal vor die Öffentlichkeit zu ziehen, so braucht sie die Herren bloß zu ersuchen, ihre Schimpfartikel im „Vorwärts“ gegen Eugen Richter zu unterzeichnen, statt als „Feiglinge hinter dem Busch“ Eugen Richter zu verleumdern.“

Der anonyme Verfasser dieser Notiz ist Herr Eugen Richter; da mich die Übereien dieses Buben in der That zu „jucken“ anfangen, so gestatten Sie mir wohl, seinem Wunsch gemäß, mich zu „kratzen“. Ich erkläre ihn also hiermit, insoweit er angedeutet hat und andeutet, daß ich als „Renegat“ aus der „Volks-Zeitung“ im „Vorwärts“ anonym gegen ihn angeblide, „Schimpfartikel“ veröffentlicht habe, für einen infamen Lügner. — Herr Richter hat überhaupt keinen Grund, sich zu beklagen, daß ich, wenn ich veranlaßt war, seine Infamien zu züchtigen, diese Zurückung anders, als auf öffentlichem Markte vorgenommen habe. Es ist allein seine Methode, giftige Verleumdungen aus feigem Hinterhalte zu verbreiten und sich, wenn er gerichtlich Rede und Antwort stehen soll, sogar bis hinter den Drucker zu verziehen, und es gehört zu seinen größten, wahnwitzigsten Vorstellungen, sich dem Herrn Ahlwardt gegenüber, der doch wenigstens mit Kopf und Kragen für seine Beschuldigungen dritten Personen haftet, als „anständigen Menschen“ aufzuspielen.

Den ganzen Brief, welcher interessante Details enthält, können wir des beschränkten Raumes halber nicht wiedergeben. Wäre Herr Richter ein Mann von Ehre, so würde er unverzüglich die Angelegenheit dem Gerichte übergeben — was Niemand anzunehmen wagt, der die feige Kampfweise des freisinnigen Führers kennt. Uns scheint vielmehr, als ob Herr Richter aus gewissen Gründen sich hüten müsse, Herrn Mehring Veranlassung zu geben, gegen ihn vorzugehen. Da gerade schlesische Blätter die „Socialdemokratischen Zukunftsbilder“ Richter's als wahres Rattengift gegen uns gefeiert haben, halten wir es zur Charakteristik des Verfassers für angebracht, die Angelegenheit zu besprechen.

Weit vom Ziel ist gut vor'm Schuß. Der Gewerkschaftsführer Sattlermeister Bombin hat Verlin verlassen, weil vier Untersuchungen gegen ihn schweben, die er sich als Versammlungsredner zugezogen hat. In der einen Sache stand vor kurzem Termin an, Bombin war jedoch nicht erschienen, da er sich schon auf englischem Boden befand. Es wurde deshalb seine Verhaftung beschlossen, auch soll ein Steckbrief erlassen werden. Bombin gehörte den „Unabhängigen“ an. Er dürfte durch einen seinerzeit erlassenen bombastischen Aufruf zu einem Congreß der Arbeiter der Lederbranche in weiteren Kreisen bekannt geworden sein. — Wenn es jeder Socialdemokrat so machte, würde der Reaction ein großer Gefallen erwiesen.

Das bayrische Kriegsministerium richtet sich eine militärische Druckerei ein, damit das Amtsgeheimniß besser gewahrt werden kann, damit etwaige Erlasse des Kriegsministers gegen Soldatenmißhandlungen u. s. w. künftighin nicht mehr in die Hände der „schlechtgesinnten“ Presse gelangen können. — Die neulich gebrachte Nachricht, in Bayern seien die Posten angewiesen, nur zu schießen, wenn sie angegriffen werden, ist unrichtig. Auch in Bayern wird weitergeschossen!

**Ausland.**

**Frankreich.**

Die Stichwahlen für die Gemeinderathswahlen in Frankreich, die am Sonntag vorgenommen wurden, haben den Erfolg der republikanischen Partei noch vollständig, deren Candidaten in den meisten Haupt-

orten gewählt sind. Radicale und socialistische Candidaten sind in Marseille, Toulouse gewählt worden; in Noubair hat die ganze socialistische Liste gesiegt, während dieselbe in Fourmies geschlagen wurde. Die Ordnung wurde nirgends gestört mit Ausnahme in Sigeau. Dort ist es zu einem schweren Handgemenge zwischen den Abstimmenden und der Gendarmerie im Abstimmungslocale gekommen. Die Wahlurne wurde fortgenommen. Fünfzig Verwundete mußten fortgetragen werden. Militair und Gendarmerie-Verstärkungen sind eingetroffen, da die Gährung noch immer eine große ist.

Zu den Attentaten. Der Restaurateur Vern, dessen Restaurant am 25. April in die Luft gesprengt wurde, ist am 13. d. um Mitternacht gestorben. — Der Credit für die Entschädigung der Opfer der Dynamitattentate beträgt 300 000 Frs., nämlich 232 000 Frs. für das Attentat in der Rue de Cligny, wovon 160 000 Francs für das Grundstück und 22 000 Frs. für die Miether; ferner 50 000 Frs. für das Attentat auf dem Boulevard St. Germain und 20 000 Frs. für das Restaurant Vern; außerdem wird ein specielles Gesetz für die Witwe und die Kinder Vern's sorgen.

**Belgien.**

Bei der Berathung der Verfassungs-Revision in der Kammer wurde die Revision des Artikels 47 der Verfassung (der das Wahlrecht regelt) mit 131 Stimmen angenommen; die Revision des Artikels 56, betreffend die Wählbarkeit der Mitglieder des Senats, wurde mit 122 gegen 6 Stimmen angenommen; die Revision des Artikels 53, wonach der Wahlkörper für Kammer und Senat der gleiche sein soll, wurde mit 97 gegen 34 Stimmen genehmigt, ebenso mit 110 gegen 13 Stimmen der Artikel einer revidirten Verfassung, wodurch Belgien in neun Provinzen eingetheilt wird und mit 78 gegen 48 Stimmen den Artikel 26, wodurch das königliche Referendum eingetheilt wird, wobei Woeste erklärte, die Rechte Stimme letzterem nur unter Vorbehalt zu. Die Revision des Artikels 34 betreffend die Wahlprüfungen der Kammermitglieder wurde mit 120 gegen 11 Stimmen verworfen, Artikel 36 betreffend die obligatorische Wiederwahl der zu Ministern ernannten Kammermitglieder wurde mit 78 gegen 32 Stimmen angenommen. Der Verfassungsartikel betreffend die Zahl der Senatoren endlich wurde mit 68 gegen 47 Stimmen, der Artikel über das Recht des Thronerben auf den Sitz im Senat mit 87 gegen 19 Stimmen und der Artikel betreffend Heirathen der Prinzen des Königshauses mit 103 gegen 2 Stimmen angenommen, auch der Artikel über die Thronfolge wurde in die Revision einbezogen.

**England.**

Jetzt wird's ernst! Die Londoner Socialisten beschloffen eine energische Agitation sämtlicher Arbeiterverbände gegen die liberalen Candidaten, so lange Gladstone nicht den Achtstundentag und das liberale Programm annehmen werde.

**Italien.**

Der socialistische Student Wilhelm Körner, welcher bekanntlich ein Opfer der römischen Polizeianarchisten-Justiz geworden ist und die ihm von derselben zudictirte „Strafe“ abgebüßt hat, ist, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Rom geschrieben wird, an die Grenze geführt und zwar nach Chiasso, obwohl er vorgezogen hätte, sich nach Frankreich zu wenden. Doch verhindert eine besondere Abmachung mit der französischen Regierung die italienische Polizei, den Wunsch Körners zu erfüllen. In dieser Affaire ist es wieder einmal recht kunterbunt hergegangen. Daß er überhaupt verhaftet und verurtheilt worden ist, wird man außerhalb Italiens nur noch in Rußland verstehen. Vielleicht versteht man es aber selbst in Italien nicht, doch ist man hier schon so sehr an ähnliche Vorkommnisse gewöhnt, daß man sich über sie nicht mehr erschauert. Nur wenige Blätter haben sich mit der ganz unerhörten, widerrechtlichen Behandlung und Freiheitsberaubung mit nachfolgender Ausweisung, die gegen Zwanoff-Brandt beliebt wurde, beschäftigt, und ohne ein Zeichen von Indignation hat man gestern die Nachricht hingenommen, daß das Strafgericht von Reggio Emilia am Tage nach dem großen Zittern eine Reihe von Arbeitern mit Strafen von einem bis zu vier Monaten belegt hat, weil sie acht Tage vorher in freilem Beginn durch Abzingen des Arbeiterliedes die Grundpfosten des italienischen Reiches erschütterten hatten. Dessen durfte man sich in Deutschland sogar zur Zeit des Socialistenjeseßes ungestraft erheben. In Italien bedarf es eines solchen nicht, denn in Italien ist den Behörden Alles erlaubt, und wenn nicht Imbriani alle diese unerhörten Dinge an's Licht zöge, würde man nicht einmal einen Protest dagegen vernehmen. Unter

solchen Dingen, welche sich nur durch stupide Unwissenheit italienischer Amtorgane in allen Fragen des modernen staatlichen Lebens erklären lassen, konnte man sich über die Verurtheilung Körners nicht weiter verwundern. Am 29. April war dessen Strafzeit abgelaufen und nun hätte er das Gefängniß verlassen müssen. Anstatt dessen wurde ihm aber bedeutet, daß er zur Disposition der Polizei zurückgehalten werde, die ihn demnächst in Ausführung des vorjährigen Ausweisungsbefehls an die Grenze bringen wolle. Nun war die Polizei rechtlich wohl befugt, Herrn Körner auszuweisen, aber ihn fast eine Woche länger im Gefängniß zurückzubehalten, dazu war sie nicht befugt. Wollte sie ihn außer Landes bringen, so mußte sie diese Maßregel sofort ausführen, wenn sie es für die Sicherheit Italiens für ersprißlich hielt, diesen gefährlichen Menschen mit der Bevölkerung des Landes nicht in Berührung kommen zu lassen. Wie die Polizei Herrn Körner in dieser Weise ein Opfer an seiner persönlichen Freiheit auferlegte, hat sie auch der italienischen Justiz und dem italienischen Staatsfädel ein Schnippchen geschlagen. Der Proceß gegen Cipriani und Genossen ist ja noch gar nicht erledigt, sondern schwebt vor der Appellationsinstanz; die Justiz hatte also noch einen Anspruch an Körner und mußte den letzteren zu ihrer Verfügung haben. Aber die Polizei hatte das lebhafteste Interesse daran, zu verhüten, daß sich in der Bevölkerung Roms wieder die lebhaften Sympathien entzündeten, welche Körner wegen seines Verhaltens vor seiner Verhaftung und während des Proceßes genoß; deshalb entzieht sie ihn der Appellinstanz und schiebt ihn ab, sowie die nötige Zwangsbegleitung, die jetzt noch nach gefährlichen Betardenerfern späht, zur Verfügung steht. Vielleicht hat diese Affaire noch ein hochpolitisches Nachspiel und führt zu einem Zwist zwischen den Ministern, der Polizei und des Schazes. Der arme Luzzatti knausert sich fast das Unentbehrliche am Leibe ab und muß es nun dulden, daß ihm Körner unter dem Schutze der Polizei mit 500 Lire Selbststrafe entflieht!

**Dänemark.**

Die Einsperrung des Barons Koewenskjöld in das Kopenhagener Irrenhaus, die vor einigen Monaten großes Aufsehen erregte, wurde plötzlich aufgehoben. Der Baron kehrte nach Weile (Jütland) zurück und wurde hier von Tausenden demonstrativ mit Musik und Fahnen empfangen. Ein unverbürgtes Gerücht behauptet, daß der König gegen die Einsperrung intervenirt habe. — Baron Koewenskjöld ist derselbe, welcher von seinen Verwandten deshalb eingesperrt wurde, weil er sich trotz seines Reichthums einem Handwerk gewidmet und der Socialdemokratie angeschlossen haben sollte.

**Nord-Amerika.**

Gegen die Einwanderung von Chinesen richtet sich ein Gesetzentwurf, den beide Häuser des Congresses der Vereinigten Staaten von Amerika angenommen haben. Danach soll das bestehende Gesetz auf weitere 10 Jahre verlängert werden mit folgenden Zusätzen: 1. Kein Chinese darf gegen Bürgerschaft aus der Haft entlassen werden, wenn ein habeas corpus Befehl vorliegt, 2. alle jetzt in den Vereinigten Staaten befindlichen chinesischen Arbeiter sollen gezwungen werden, ihre Namen eintragen zu lassen, andere Chinesen, die keine Arbeiter sind, können sich eintragen lassen. Fälschung dieser Eintragungsbefcheinigungen zieht fünfjährige Gefängnißstrafe nach sich. Alle Chinesen, welche in Uebertretung des Gesetzes in die Vereinigten Staaten einwandern, sollen eine einjährige Gefängnißstrafe erleiden und darauf nach China zurückgeschickt werden.

**Arbeiterbewegung.**

Die Schlosser Salzburgs stehen in einer Bewegung um Verminderung der Arbeitszeit auf täglich 10 Stunden. Eine Herabsetzung auf 10 1/2 Stunden haben die Unternehmern schon zugesagt. Bis die Angelegenheit ihren Abschluß gefunden hat, ist jeder Zugang streng fern zu halten.

Kopenhagen. Der Ausstand, an dem etwa 10 000 Arbeiter theilgenommen, ist am 7. d. M. beendet worden. So meldet das „Depechenbureau Herold“. Lissabon, 8. Mai. Der von den Angestellten der hiesigen Pferdebahn angekündigte Streik ist heute eingetreten.

London, 7. Mai. Die Bergleute in Durham haben mit 267 gegen 162 Stimmen beschlossen, die Beamten ihrer Vereinigung die Ermächtigung zu ertheilen, bez. der zwischen den Bergwerksbesitzern und den Arbeitern schwebenden Streitfragen eine Einigung herbeizuführen.

### Kleine Chronik.

**Wieder Einer.** Die Steirer Strafkammer verurtheilte am Montag den Lehrer Schivelbein aus Rosengarten bei Alt-Damm wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus. Sch. hatte mit seiner noch in schulpflichtigem Alter stehenden Stieftochter sträflichen Umgang gepflogen. Die Sache ist dadurch zur behördlichen Kenntniß gelangt, daß das Kind geschlechtskrank geworden war.

**Noch Einer.** Aus Lauenburg in Hinterpommern sendet uns ein Freund unseres Blattes das dort erscheinende amtliche Kreisblatt, in welchem sich ein Bericht über die Schöffengerichtssitzung vom 2. d. M. befindet. Es ist da auch ein Gutsbesitzer angeklagt gewesen, über welchen das amtliche Blatt wie folgt berichtet: Der Gutsbesitzer Gustav Hoffmeyer aus Bönlow hatte in brutaler Weise einen seiner Arbeiter mit dem Rantschu bearbeitet, ihn mit Fußtritten traciirt und sich dann noch zu Drohungen mit dem Revolver verhalten, und dies Alles, weil der betreffende Arbeiter sich dadurch vergangen hatte, daß er einen zwischen Hoffmeyer und seiner Mutter vorher stattgefundenen Wortwechsel anderen Personen wiedererzählt hatte. Dabei war S. von seiner Wittbin (soll wohl heißen Wirtschasterin. D. H.), der bereits wegen fahrlässiger Tödtung ihres reugeborenen unehelichen Kindes vorbestraften Bertha Schöwe, unterstützt und angeflistet worden. Nach der Schilderung des Zeugen ist der Vorgang ein ziemlich wüthet gewesen und die Anklage erwies sich als nicht erschöpfend bei Formulierung der in der That liegenden Strafbelichte. Außer den beiden Angeklagten zur Last gelegten mehrfachen Körperverletzungen fand Staatsanwaltschaft und Gericht, daß auch noch Verabreichung der persönlichen Freiheit und Bedrohung mit der Begehung des Verbrechens des Todtschlags vorlag und beide Vergehen zur Kompetenz der Strafkammer gehören, erklärte sich das Gericht für unzuständig und verwies die Sache vor die Strafkammer beim dortigen Amtsgericht. — Das ist so eine kleine Illustration der von den Conservativen so viel gepriesenen ländlichen Verhältnisse. Wir werden ja sehen, was bei der Sache herauskommt.

**Der Desraudant Jäger** ist bekanntlich in Alexandria verhaftet worden. Die Verhaftung Jägers erfolgte durch den deutschen Consul und die ägyptische Polizei. Jäger und eine Frauensperson Namens Klez, die sich in seiner Begleitung befand, trafen am 23. April in Suez ein und haben eine Woche in Kairo verbracht. In Kairo sind dieselben am 1. Mai unter dem Namen „Mandolf“ eingetroffen. Jäger hatte täglich die Börse in Alexandria besucht. Die Feststellung der Identität wurde dadurch sehr erschwert, daß Jäger nach der eingetroffenen Photographie früher langes Haar und Bart trug, sich aber auf der Flucht den Bart abnehmen und das Haar kurz schneiden ließ. Im Augenblicke seiner Verhaftung zog Jäger einen Revolver, wurde jedoch entwaffnet. In seinem Gepäck wurden Bankbillets gefunden, welche den größten Theil des entwendeten Betrages repräsentiren. — Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Der hiesige Oberlegraphen-Assistent Müngersdorf wurde verhaftet, weil er verdächtig ist, dem Rothschild'schen Kassirer Jäger zur Flucht verholfen und ihm einen Paß für 60,000 Mark verkauft zu haben. Unter der Beschuldigung der Vorschußleistung wurde außer ihm auch der hier etablirte Kaufmann Heinrich Densel verhaftet.

**Moderne Ehe.** Der seit mehreren Jahren in Köln wohnende Maler- und Anstreichermeister Heinrich Heine hatte kürzlich einen Zank mit seinen Nachbarn; es gab einen Straßenauflauf, die Polizei kam hinzu und Heine wurde wegen Beleidigung zur Anzeige gebracht. Diese geringfügige Sache wurde für ihn verhängnisvoll. Die Polizei stellte Recherchen nach ihm an und da ergab sich, daß Heine, der hier vor 2 Jahren geheiratet hat, schon in seinem früheren Wohnort Sietlin eine Frau mit zwei Kindern besitzt, die er eines Tages verlassen hatte. Die Ehe soll eine wenig glückliche gewesen sein. Bei seiner Flucht aus Sietlin hatte der ungetreue Gatte und Vater auch noch 1300 Mk. Mündelgelder mitgenommen. Das Urtheil lautete wegen Bigamie, Unterschlagung von Vormundschaftsgeldern und Beleidigung auf 2 1/2 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust.

Zurückgezogen hat das Kestencollegium der Magdeburger Freien Gemeinde seinen Beschluß betreffs Auflösung dieser Corporation. Diese Zurücknahme ist veranlaßt durch einen vom 3. Mai datirten richterlichen Befehl, wonach den Kestelen bei Strafe von 10 Mk. oder 10 Tagen Haft aufgegeben wurde, der Gemeinde am 4. Mai die Versammlungshalle zur Abhaltung der Gemeindeversammlung zur Verfügung zu

stellen; diesem richterlichen Befehl ist zwar nicht Folge gegeben und dadurch die angeordnete Strafe verwirkt, dafür aber machten die Kestelen den Auflösungsbeschluß rückgängig.

Eine leibbare Flugmaschine hat ein Herr Friedrich Grebiger in Luzern konstruirt und sie beim eidg. Amt patentiren lassen. Die Maschine besteht aus einem an beiden Enden zugespitzten Cylinder mit unten angebautem Schiff, in welchem letztem eine Naphthamaschine untergebracht wird zum Betriebe von Luftpumpen behufs Entleerung des Cylinders von Luft, indem der Aufstieg (Flug) durch das Princip des Vacuum bewerkstelligt wird. Zugleich soll diese Maschine beide, an den Enden obigen Cylinders angebrachten Luftschrauben vermittelt einer Triebstange in Umdrehung bringen zur Fortbewegung des Apparates. Oben ist auf beiden Seiten am Rande je ein Steuer angebracht, das vermittelst einer durch ein Rohr im Innern des Cylinders abwärts gehenden Stange gelenkt wird. Für den Cylindermantel soll Aluminiumblech in der Dicke von 1,5 bis 2 mm verwendet werden.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. Mai 1892.

**Spaziergänge eines Arbeitslosen.** Ob das Wetter heiter oder trübe, ist für den Arbeitslosen gleichgültig. Ihm bietet die Erde keine Freuden und so kommt es, daß man in den Kreisen dieser Ausgestoßenen stets ein und dieselbe Eintönigkeit antrifft. Ganz mechanisch ziehen sie des Morgens nach den Zeitungsexpeditionen, um nachzusehen, ob irgendwo von irgendwem Arbeiter gesucht werden und ebenso mechanisch und abgestumpft müssen die meisten wieder zurückwandern, weil sie sich vergebens bemüht hatten. Und so geht es Tag für Tag und wer wollte sich wundern, wenn die Betroffenen dadurch in eine Stimmung veretzt werden, die nahe an Stumpfheit grenzt. Und das ganze Thun und Denken der Arbeitslosen bewegt sich schließlich in diesem Geleise, wird von ihrer elenden Lage in nachtheiliger Weise beeinflusst. Sie kommen schließlich zu Gedanken, wie: „Wie lange soll das so weiter gehen? Käme doch ein Krieg, damit so und so viele über den Haufen geschossen werden, und wir wieder Arbeit erhalten!“ Das ist ihr Gedankengang und wenn sie einer Equipage begegnen, ergehen sie sich vielleicht in Flüchen über die Besitzenden und einem Wächter der Ordnung ergeht es nicht besser. Grimm und Haß gegen die bestehende Ordnung bethätigt sich bei ihrem Gedankengange in einer Weise, der einen ziel- und klassenbewußten Arbeiter nicht immer angenehm berührt, obwohl er sich die Sache ganz naturgemäß erklären kann. Arbeit um jeden Preis ist ihr ganz naturgemäßes und berechtigtes Verlangen, wird dasselbe nicht erfüllt, so scheinen ihnen eben alle Mittel Recht, um eine Veränderung herbeizuführen. Immer größer wird die Zahl der Arbeitslosen, wie wird es erst im nächsten Winter werden? Wir Socialisten kennen die Ursachen dieser traurigen Erscheinung, aber durch diese Erkenntniß wird der Hunger nicht gestillt. Hunger thut weh' und Noth bricht Eisen, das ist die Mahnung, die jene Erscheinung an die Machthabenden richtet. Wir aber haben die Aufgabe, den Massen die sociale Erkenntniß zu lehren, damit sie sich uns ohne Ausnahme anschließen und an einer besseren Gestaltung der Gesellschaftsordnung mitarbeiten.

**Da sollt den Feiertag heiligen.** Bekanntlich nimmt es unsere Behörde sehr streng, wenn einmal ein Arbeiter dabei erwischt wird, daß er an einem von den herrschenden Klassen dem Volke aufdecretirten Feiertage gearbeitet hat. Der schöne Leitsaden: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich“, zeigt sich, wie es scheint, auch bei der Beurtheilung der Feiertagsheiligung im Zwielicht. So gingen einige Genossen am Bußtag kurz vor zwölf Uhr Mittags in Pilsnitz bei der dortigen Ziegelei vorbei und sahen, wie etwa 40 Sträflinge der hiesigen Gefangenenanstalt dort arbeiteten. Wir können mit unserem beschränkten Unterthanen-Verstand nicht begreifen, wie für Sträflinge nicht dieselben Feiertagsheiligungsbestimmungen gelten sollen, wie für die nicht zwangsweise organisirten Arbeitshienen. Zur Charakteristik wird uns mitgetheilt, daß an einem der letzten Sonntage in Pöpelwitz der Gendarm einen Arbeiter aufgeschrieben, weil er gearbeitet. Derselbe wollte sein Stüchlein ihm gehörigen Aders bestellen, da er in der Woche seiner gewöhnlichen Thätigkeit nachgehen muß. — Natürlicherweise ist es uns weniger um die Feiertagsheiligung, als um die Arbeitsruhe der Sträflinge zu thun, die gerade genug zur Arbeit herangezogen werden.

Wer ein gefälschtes Inserat aufgibt, macht sich nach einer neueren Entscheidung des Reichsverficherungs-

amtes einer Urkundensälschung schuldig. Der Aufgeber einer gefälschten Anzeige, der sich damit nur einen Scherz machen wollte, wurde trotz Zubilligung mildernder Umstände wegen Urkundensälschung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Solche Fälle, daß Jemand auf den Namen eines Anderen ein Inserat aufgibt, passiren öfter; diese oftmals nur als Scherze aufgefälschten Sälschungen können aber, wie in dem angeführten Falle, üble Folgen haben; darum hüte man sich vor derartigen Scherzen.

Auf der Schmiedebrücke ist vorgestern und gestern das erste Stück Schienengeleis der projectirten elektrischen Straßenbahn gelegt worden, freilich nur auf der kurzen Strecke, wo das eine auf der Kupferschmiedestraße noch zu legende Geleis der elektrischen Bahn die Schmiedebrücke kreuzt. Veranlassung dazu gab die in der Ausführung begriffene Asphaltirung der Schmiedebrücke, welche so weit vorgeschritten ist, daß die Betonunterlage für die Asphaltdecke in kurzer Zeit fertig gestellt sein wird. Unterdessen hat man heut mit der eigentlichen Asphaltirung an dem nördlichen Ende der Schmiedebrücke begonnen.

**Verstüchter Selbstmord.** Gestern trafen Arbeiter des Magistrats auf der Hollandwiese einen gut gekleideten Mann in sitzender Stellung an einem der dortigen Weidenbäume. Wie sich bei näherer Besichtigung ergab, hatte sich derselbe an einem Aste aufgeschnitten. Er wurde sofort durch einen Arbeiter abgeschnitten. Nach längeren Wiederbelebungsversuchen gelang es endlich, den Mann wieder zu sich zu bringen.

**Bewegung der Bevölkerung.** In der Woche vom 1. Mai bis 7. Mai fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 68 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 248 Kinder geboren, davon waren 213 ehelich, 35 unehelich, 239 lebendgeboren (120 männlich, 119 weiblich), 9 todtgeboren (3 männlich, 6 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (exkl. Totgeborene) betrug 184 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 70 (darunter 13 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 20, über 80 Jahre 8. — Es starben an Pocken 0, an Scharlach 1, an Masern und Röheln —, an Rose —, an Diphtheritis und Group 8, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an acutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall —, an anderen acuten Darmkrankheiten 11, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 11, an anderen Krankheiten des Gehirns 8, an Lungenschwindsucht 34, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 16, an anderen acuten Krankheiten der Athmungsorgane 4, an anderen Krankheiten der Athmungsorgane 7, an allen übrigen Krankheiten 69, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 3, in 5 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 27,37, in der betreffenden Woche des Vorjahres 32,53, in der Vorwoche 23,87.

**Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.** In der Woche vom 1. Mai bis 7. Mai wurden 45 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Pocken 2, Diphtheritis 14, an Unterleibstypus 3, an Flecktypus —, an Scharlach 18, an Masern 8, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

Zur Verhaftung gesucht wird der 53 Jahre alte Goldarbeiter Paul Morawe, der sich dadurch Unterschlagungen in vorläufiger Höhe von 208 Mark hat zu Schulden kommen lassen, daß er Goldsachen in Reparatur nahm, dieselben versetzte und den Erlös in seinem Nutzen verwandte. M. hat blondes Haar, blonden Vollbart und trägt dunklen Winterüberzieher und dunklen Jaquetanzug. Die noch von M. geschädigten Personen mögen sich im Zimmer Nr. 21 des Polizei-Präsidiums melden.

**Vermisst.** Am 26. April ist der Fleischermeister Korn aus Stabelwitz, Kreis Breslau, nach Rattern, Kreis Neumarkt, gegangen und noch nicht zurückgekehrt. Korn ist von großer Gestalt, hat blonden Schnurrbart, war bekleidet mit hellem Jaquet, klein-brauncarrirter Hose, heller Weste und dunkler Mütze. Er hatte 50 bis 60 Mk. Geld bei sich und trug einen Trauring, gez. O. B. 3. 9. 89.

**Anfinden einer Entseelten.** In der Nacht vom 12.—13. d. Mts. wurde aus dem Stadtgraben die Leiche einer Frauensperson gelandet und nach der Anatomie geschafft. In der Entseelten wurde ein junges Mädchen ermittelt, das sich am 12. d. M. aus ihrer Wohnung am Wilhelms-Ufer entfernt hatte.

**Schwindlerin.** Seit einiger Zeit treibt hierorts eine Schwindlerin unter dem Namen Lehrerin Bonita dadurch ihr Unwesen, daß sie Schlafstulle nimmt und

nach etwa 8 Tagen ohne Bezahlung verschwindet. Zu der Ermittlung der Schwindlerin dienende Angaben sind im Zimmer Nr. 20 des Polizei-Präsidiums zu machen.

**Heimliche Entfernung.** Die im Rettungshaus zu Neumarkt zur Zwangserziehung befindlichen Knaben Mag Menzel und Emil Thiel sind am 3. d. Mts., Vormittags, anstatt in die Schule zu gehen, in der Richtung nach Breslau zu entweichen. Bekleidet waren dieselben mit blauem, baumwollenem Anzuge, Mütze ohne Schirm und Stiefeln. Die Bekleidungsstücke tragen den Stempel „Rettungshaus Neumarkt i. Schi.“ Die genannten Knaben, von denen zc. Menzel am 5. Mai 1879, zc. Thiel am 1. December 1881 geboren ist, sind im Ermittlungsfalle anzuhalten und dem Rettungshaus in Neumarkt zuzuführen.

**Verirrtes Kind.** Am 12. d. Mts. hat sich der 3 Jahre alte Sohn der Schuhmacherfrau Marie Krysmann aus der Wohnung seiner Mutter, Jägerstraße 1, entfernt und ist noch nicht zurückgekehrt. Der Knabe trägt gelbbraun gefärbte Hosen, graue Strümpfe, Knöpfschuhe und schwarzen Strohhut.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. M. 35 Personen eingeliefert. Abhanden kamen: ein schwarzseidener Regenschirm, eine Corallenhalbkette, ein goldenes Armband, ein goldener Trauring, eine Corallenbroche und ein Portemonnaie mit 30 Mk. — Gefunden wurden: ein Mädchenmantel, eine Sammetmütze, ein Sonnenschirm, ein Armband, eine goldene Halskette, 2 Broden, eine Damenuhr, ein Pincenez, eine Reisebede und ein Luftkissen.

**Breslauer Marktpreise vom 13. Mai per 100 Kilogr.**

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	21,50	21,20	20,40	19,90	18,50	17,50
Weizen, gelber	21,40	21,10	20,40	19,90	18,50	17,50
Roggen	21,—	20,60	19,90	19,60	18,60	18,40
Berste	17,—	16,50	16,—	15,50	14,50	13,50
Hafer	14,80	14,30	14,—	13,50	13,—	12,50
Erbsen	21,—	20,30	19,50	19,—	18,—	17,50

Heu (neues) 2,90—3,30 Mk. pro 50 Kilogramm.  
Roggenstroh 29,00—31,00 Mk. pro 600 Kilogramm.

### Schlesien.

**Eine ultramontane Macht.** Die „Germania“ schreibt: „12071 ober-schlesische Bergarbeiter haben heute an den Vorstand der Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses mit Bezug auf die Verathungen der Berggesetznovelle ein besonderes Vertrauens- und Dankschreiben für die bei den Verathungen in der Commission und im Plenum des Abgeordnetenhauses bethätigte unermüdete und energische Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterklasse durch ihre Vertreter aus dem ober-schlesischen Bergwerksbezirk, die Abgg. Letocha und Szmulca, übermittelt. Eine von denselben Arbeitern an das Haus der Abgeordneten gerichtete und den genannten Abgeordneten zur Uebersendung eingesandte Petition schließt mit folgendem Antrage: „Gestützt auf die verlaublichen Wünsche und Beschlüsse der Bergarbeiter, bitten wir, die seitens der Centrumsmitglieder in der Commission und im Plenum gestellten Anträge zu dem Gesetzentwurfe berücksichtigen, mindestens aber die Vorlage der hohen Staatsregierung im Interesse unserer Hauptbevölkerung, der Bergarbeiter, annehmen zu wollen.“

Das die Bergleute zu diesem „Vertrauens- und Dankschreiben“ von ultramontanen „Autoritäten“ und ihren Helfershelfern veranlaßt, bezw. moralisch gezwungen worden sind, unterliegt keinem Zweifel. Auch die Masse der katholischen Bergleute hat längst eingesehen, daß es mit der „unermüdeten und energischen Wahrnehmung der Interessen der Arbeiterklasse“ durch das Centrum doch nur eitel Humbug ist. Wir werden unseren ober-schlesischen Schwarzen aber mit der Zeit ihr gefährliches Handwerk schon legen und dürfte bald die gepreßte Zahl von 12071 Bergleuten ein leichteres Gewand bekommen. Der „Germania“ rufen wir aber freundschaftlich zu:  
„Noch ist nicht aller Tage Abend!“

**Waldenburg.** Bekanntlich läßt die neue Steueremtschätzung zu, sich vom Jahreslohn die Beträge von Krankens-, Invaliden-, sowie von Lebensversicherungs-Kassen in Abzug zu bringen, sobald das Jahreslohn sich niedriger stellt, als die Steueremtschätzung angenommen hat, weshalb die Arbeiter bei etwaigen Reclamationen Rücksicht nehmen wollen. Wer in Reclamationssachen unentgeltliche Auskunft wünscht, wolle sich an den Cigarrenmacher Höhnisch, Kochiusstraße 6, partierre links, wenden.

**Haynan, 12. Mai.** Bei dem gestrigen Waldbrande in der Nähe von Altau ist ein Bestand von circa 15 Morgen vernichtet. Große Aufregung hatte das Feuer in Altenlohn hervorgerufen, wo gerade Gottesdienst abgehalten wurde, zu dem auch die Bewohner von Bilsdorf sehr zahlreich erschienen waren, in welchem Orte erst vor wenigen Tagen eine große Feuersbrunst gewüthet hatte. Während der Predigt erlönte

plötzlich vom Thurme die Feuerlöse, worauf Alles in wilder Hast, in der Annahme, es brenne wieder in Bilsdorf, aus dem Gotteshause hinausströmte, so daß an den Thüren ein lebensgefährliches Gedränge herrschte.

**Sagan, 11. Mai.** In verwichener Nacht wurde die Balde'sche Delfabrik, ein mächtiger, massiver Bau, zwischen Schützenstraße und Halbauerstraße gelegen, durch einen Brand vollständig zerstört. Das Feuer kam in der zu ebener Erde gelegenen Kaffinerie auf bis jetzt noch unauferklärte Weise zum Ausbruch. Der Fabrikleiter, Herr Bogdan, trat dem noch im Entstehen begriffenen Brande zuerst entgegen. Entschlossen hob er den einen Thorflügel, an dem die Flamme bereits emporzugeschlagen, aus seinen Angeln und drang, der Gefahr nicht achtend, bis zum Kesselraume vor, woselbst er den Dampf abließ und so ein weiteres Unglück verhütete. Der angerichtete Schaden, an welchem die Elberfelder Feuer-versicherungs-Gesellschaft participirt, ist ein sehr bedeutender und dürfte 90000—100000 Mk. betragen. Die Fabrik soll mit 80000, die Delvorräthe zc. sollen mit 50000 Mk. versichert gewesen sein. Verbrannt sind über 1000 Centner Mühl- und Leinöl, sowie 2000 Centner Raps. Sämmtliche Maschinen, acht hydraulische Pressen mit Pumpwerken wurden vernichtet.

**Reichenbach.** Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange. Am 5. Mai, Vormittags, erlitt der ca. dreißig-jährige, verheiratete Bahnarbeiter Grünbel in Ausübung seines Berufes den Tod. Grünbel war auf dem Bahnhof Reichenbach mit der Kuppelung von Wagen beschäftigt und wurde ihm durch den Anprall der Locomotive der Kopf zwischen zwei Wagenpuffern zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wäre, wie vielfach gefordert, anstatt des Kuppelungsverfahrens zwischen den Wägen das seitwärtige Kuppelungsverfahren eingeführt, so wäre dieser Unglücksfall höchst wahrscheinlich vermieden worden. Allerdings, die Einführung der seitlichen Kuppelung kostet Geld, unsere Bahnen sollen aber Ueberschüsse abwerfen. Da wir immer mehr Soldaten brauchen, brauchen wir natürlich auch immer mehr Geld. Wäre der Verunglückte, statt Bahnarbeiter, Besitzer von Eisenbahnobligationen gewesen, so hätte ihm dies schwerlich passieren können, so aber ist er dem Risiko der Arbeit zum Opfer gefallen.

**Schweidnitz.** Auch hier war die Sorge der Polizei wegen der Feier des 1. Mai sehr groß. Sie trug bei verschiedenen Fabrikanten an, ob sich ihre Arbeiter an der Feier betheiligen würden. Der eine sagte in humoristischer Weise: seine Arbeiter müßten den 1. Mai feiern. Warum? Weil es Sonntag ist, da würde doch nicht gearbeitet! — Da nun auch hier die Saalabreiterei gebräuchlich ist, so arrangirten die Genossen einen Ausflug nach Jauernitz, woran sich trotz des schlechten Wetters doch 30 Personen betheiligten. Als wir nun an unserem Bestimmungsorte anlangten, waren der Amtsvorsteher mit Gendarm schon da. Es sollten nur einige humoristische Gedichte vorgelesen werden, welches gemeingefährliche Treiben der Gastwirth aber nichtlaubte. Der Gastwirth, mit dem wir vorher schon gesprochen hatten, er soll eine humoristische Unterhaltung anmelde, hat dies nicht gethan mit dem Bemerken, der Weg wäre ihm zu schlecht gewesen. Auf das Gebahren des Wirthes hin tranken wir unser Bier aus und gingen nach dem nahen Königsfeld, wo die Feier erst ihren Anfang nahm. In einem Gasthose nahmen wir ein Extrazimmer als geschlossene Gesellschaft. Einige Genossen sprachen über die große Bedeutung des ersten Mai, wobei die Resolution, die auf dem internationalen Arbeitercongreß zu Paris gefaßt wurde, bekräftigt wurde. Es folgten nun Vorträge ersten und heiteren Inhalts, die sehr viel Beifall fanden. So waren wir ungekört beisammen, bis der Abend uns zum Aufbruch mahnte. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß die Feier, die durch den anhaltenden Regen zwar sehr beeinträchtigt, aber trotzdem doch gelungen war. — Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß der Gendarm, der unsere Spur verloren hatte, uns so lange suchte, bis er uns wieder gefunden hatte. Er blieb aber im Gastzimmer sitzen und ließ uns unbehelligt. Als er sah, daß wir uns ruhig verhielten, ging er seine Wege. — Zur Beachtung der Genossen von Schweidnitz und Umgegend möchte ich noch anführen, daß der Wirth in Jauernitz, wo wir zuerst einkehrten, Schwenzfeier heißt und als „Genosse“ seine Localitäten zur Beachtung empfiehlt. Trotzdem hat er an uns so gehandelt. Wir werden uns das merken!

**Schweidnitz.** Mit der Socialisten-Rählung scheint es doch Ernst zu werden. Nicht nur aus der Provinz Brandenburg, sondern auch aus hiesiger Gegend kommt eine Bestätigung dafür. Kurz vor dem 1. Mai kam zu dem Vater eines Genossen ein Polizeibeamter und rief ihn, seinen Sohn nicht an der Maifeier theilnehmen zu lassen. Sollte er dies dennoch thun, so würde dem jungen Mann, der jetzt zum Militär ausgehoben und zum Herbst eintreten soll, auf seinem Führungsattest ein rother Strich gemacht und was dies zu bedeuten habe, wisse dann der Hauptmann schon!

**Reiße, 12. Mai.** Der Gattenmörder Feldwebel Barthel vor dem Kriegsgericht. Am vergangenen Dienstag verhandelte das Kriegsgericht gegen den beinahe 33½ Jahre alten Vicefeldwebel Barthel, Depotunterofficier von den Brückentrains des Schleifschiff Pionierbataillons No. 6. Demselben dürfte zur Last gelegt sein, Donnerstag, den 12. November 1891, zur Mittagszeit in seiner Wohnung seine Ehefrau durch einen Revolverchuß in das Herz getödtet, zu Lasten der Bataillonskasse Unterschlagungen begangen und die Mancos durch gefälschte Quittungen verdeckt zu haben, diverse Lieferanten des Bataillons, an welche er im Auftrage der Bataillonskasse Zahlungen zu leisten hatte, aber nicht geleistet hat, durch Vorspiegelung falscher Thatfachen trotzdem zur Hergabe von Quittungen über den Empfang des Geldes bewogen und dadurch an ihrem Vermögen geschädigt zu haben, und endlich, aus seinem Garnisonsort desertirt zu sein. Die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht endeten mit einem verurtheilenden Erkenntnis. Ueber die Höhe und Art der Strafe wird strengstens Geheimniß bewahrt. Das Urtheil wird erst, nachdem es die Bestätigung durch den Kaiser erlangt hat, bekannt gegeben werden.

**Kattowitz, 10. Mai.** In der Strafsache gegen den hiesigen Redacteur Frh Siwina hat der König die durch die Urtheile des Beuthener Landgerichtes und des Reichsgerichtes wegen Vergehens gegen die Religion, Beschimpfung

des Trierer Rodes, erlannte Gefängnißstrafe von 2 Wochen in eine Geldstrafe von 100 Mark umgewandelt.

### Posen.

**Posen, 2. Mai.** Ein umfangreicher Meißelbruch wurde vorgestern hier entzweit. Der Handwerker Wolf wurde aus Rogasen und dessen Ehefrau Helene, deren borene Sohn, hatten sich wegen mehrfacher Meißel-, Verletzungen beziehungsweise Anstiftungen zum Meißel-, Unlundenfällung und Fanges zu verantworten. Durch den nach langer, bis in die Nacht hinein ausgebeharter Verhandlung gefällten Spruch des Schwurcollegiums wurde Wolf, dessen Meißelbruch in zwei Fällen, der Anstiftung zum Meißelbruch in drei Fällen, der Unlundenfällung und Fanges in einem Falle, Helene Dann des Meißelbruches in einem Falle und des Betruges schuldig erklärt, und es wurden Wolf dann zu 10 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren und Helene, dann zu einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

### Vereine u. Versammlungen.

**Socialdemokratische Versammlung.** Sonntag, den 8. d. M., Mittags 12 Uhr, fand in Babelsberg, im Locale des Herrn Gutsmann eine gut besuchte Versammlung statt. Gewisse Paul Kühn referirte über das Thema: „Was hat die ländliche Arbeiterbevölkerung von der Socialdemokratie zu erwarten?“ Der Referent führte in einstündiger Rede aus, daß nach dem Falle des Ausnahmegesetzes und seiner Nachfolger die Bourgeoisie sich damit zu trösten suchte, daß wir unter der Landbevölkerung keinen Anhang gewinnen würden. Dieser wies nach, daß dies nicht der Fall ist, sondern daß es uns sehr wohl gelinge, unsere Agitation erfolgreich unter sie zu tragen, weil auf dem Lande wie in der Stadt das arbeitende Volk unter der Ungunst der Verhältnisse leidet. Die Lage der ländlichen Arbeiter wie der Kleinbauern unterzog der Referent einer eingehenden Kritik. Auch die Stellung, welche der Großgrundbesitzer diesen beiden Klassen gegenüber einnehme, zog der Referent in den Kreis seiner Betrachtung. Er kam zu dem Schluß, daß der sogenannte Mittelstand des Landes, die Kleinbauern, ebenso wie der Mittelstand der Städte, die Kleinmeister, in absehbarer Zeit verschwinden werden. Es sei keineswegs zu bebauern, denn je eher das Capital und der Grundbesitz sich centralisire, das heißt, in immer weniger Hände komme, desto eher werde die heutige capitalistische Gesellschaftsordnung zur socialistischen umgeformt werden. Mit einem warmen Appell an die ländliche Bevölkerung, sich um die rothe Fahne der Socialdemokratie zu schaaren, mitzükämpfen am Werke der Befreiung der Arbeit aus den capitalistischen Fesseln, schloß der Referent seinen oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Vortrag. Unter „Verabschiedung“ wurde hervorgehoben, daß Aussicht vorhanden sei, auch in Rosel eine Versammlung abzuhalten, um somit immer weiter und weiter vorzubringen, damit bei der nächsten Wahl der Breslauer Landkreis unser werde! Um 2 Uhr erfolgte Schluß der Versammlung, die unter Absingen der Marxhymne auseinander ging.

**Socialdemokratische Versammlung.** Mittwoch, den 11. d. Mts., fand auf der Ludwigstraße im Gasthans „zum Rosenhain“ eine öffentliche Versammlung, veranstaltet vom Les- und Discutir-Club „Freiheit“ statt. Die Versammlung war durch einen Irrthum in der „Volkswacht“ als nicht stattfindend abbestellt worden. Sie wurde aber abgehalten und hielt Genosse Hennig über das angekündigte Thema: „Die Frauenfrage“ einen kurzen Vortrag. Der Referent schilderte die Stellung des weiblichen Geschlechts, welche es in unserer heutigen Gesellschaftsordnung wirtschaftlich wie social einnehme. Auch in geschichtlicher Bedeutung zeigte er die Stellung, die das Weib in der Gesellschaft je nach den Verhältnissen einnehmen, sich in seinen Ausführungen für die Gleichberechtigung der beiden Geschlechter erklärend. In der Discussion ergriff Genosse Karl Thiel das Wort und ergänzte durch seine Ausführungen den Vortrag. Er zeigte, wie namentlich die öconomischen Entwicklungen durch die Erfolge der Maschinenentzück das Weib in immer drückender Weise treffe. Die Abhängigkeit des weiblichen Geschlechtes vom männlichen vergrößere sich eher mehr, als daß sie sich verringere. Auch habe es eine Zeit gegeben, wo die Frau mit dem Mann gleichberechtigt gewesen und mit zu Rathe gewesen habe. Es sei diese Zeit allerdings schon lange her. Thiel spricht nun noch über die Stellung der Frau zur Religion und zeigt hierbei, wie die Religion entstanden und welches ihr Wesen den verschiedenen menschlichen Bedürfnissen entsprechend sei. Genosse Paul Kühn, welcher sich wiederholt an der Discussion betheiligte, legte namentlich klar, wie die heute bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse es schon fast zur Unmöglichkeit machen, daß die Frau sich an Versammlungen betheilige und die Bestrebungen des Mannes dadurch unterstütze. Die Frauen sollen aber wenigstens dem Manne nicht hindernd entgegenreten, dann werden auch wir weiterkommen. So viel wie aber nur irgend möglich, müsse die Frau den Mann wirtschaftlich wie politisch zu unterstützen versuchen, dann sei auch der Sieg gewiß.

**Stadtoberordneten-Versammlung vom Donnerstag, den 12. Mai, Nachmittags 4½ Uhr.** Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Justizrath Freund, mit einem Nachruf an den verstorbenen Stadtoberordneten Kaufmann Weinhold eröffnet, dem er Worte warmer Anerkennung seiner der Stadt Breslau geleisteten Dienste zollte. — Als Vorlagen von allgemeinerem Interesse erwähnen wir: Der Starbaurath a. D. Wende, welcher mit der commissarischen Verwaltung der Bau Inspection für Baupolizeisache bis zum Juli d. J. beauftragt ist, soll von da ab wieder seine volle Jahrespension von 4600 Mk. erhalten. Der Berichterstatter Jitschin empfiehlt die Annahme, welche auch erfolgt. An dieser Vorlage knüpft Baumeister Jitschin seine Betrachtungen über das Submissionswesen. — Die Tischlerarbeiten für das Schulhaus am Kanonenhofe seien an eine Bomberger Firma und die Steinmeharbeiten an einen Posener Unternehmer vergeben worden. — Das sei nicht recht. Die Breslauer Arbeiterverhältnisse lägen sehr schlecht. Durch solche Arbeitsvergaben würden die hiesigen Arbeiter, die steuersfähig gemacht

werden könnten, steuerfähig. Die Unternehmer, welche zu so niedrigen Preisen die Arbeiten übernehmen, suchen die Arbeiter an ihrem Gohn zu kürzen. Der Magistrat sollte doch von seinem Recht, die Arbeiten an den Mindestfordernden nicht zu vergeben, Gebrauch machen. Hierfür erwirbt Oberbürgermeister Bender, daß es nicht möglich sei, die Arbeiten nur an hiesige Unternehmer zu vergeben, auch könne er sich auf diesen Standpunkt nicht stellen. In Bezug auf die Tischlerarbeiten am Kanonenhof er zu, daß es besser gewesen wäre, wenn man sie hätte. Anlangend die Elektrischen Arbeiter in Breslau. Wenn einmal die Arbeit nicht ein, warum werden die Arbeiter übergeben, so fordern übergeben, so halten die Verhältnisse nicht, wie sie hingeleuchtet des Ringes. Die bis 31. März 1892 von 247,99 Mark sollen aus dem Haupt-Extraordinarium entnommen werden. Stadts. Grund als Berichterstatter beantragt die Genehmigung der Vorlage, wobei er erwähnt, daß der Preis des elektrischen Stromes nicht so berechnet werde, wie bei der Gasbeleuchtung. Stadts. verordnet John will, daß, wenn eine Verstärkung des elektrischen Werkes notwendig sein sollte, die vorhandenen Wasserkräfte in der Ober benötigt würden. Stadts. Heumann ist der Meinung, daß, wenn man die Siemens'schen Regenerativ-Gasbrenner aufstelle, sie dieselben Dienste erweisen würden. Die Vorlage wird angenommen. — Die Versammlung nimmt von der Mittelschule des Stadts. Brinnsheim II Kenntnis, wonach der Bedarf von Volksschulklassen am hiesigen Ort für die nächsten Jahre vom Magistrat festgelegt worden ist. Die Zahl der nötigen Klassen ist 96 und die Kosten der Bauten dieser 96 Volksschulklassen würden 1 1/2 Mill. Mk. erforderlich machen. — Regulierung der Laurentius- und Hirschstraße. Die Versammlung soll genehmigen, daß von der Stadtgemeinde 1 ar 60 qm. an das Rettungshaus zur heiligen Hedwig aufgelassen und übergeben werden. Die Vorlage wird an den Ausschuss V verwiesen. Unterstützungskasse für Oberfeuermänner und Feuerleute. Die neu aufgestellten Satzungen für die Unterstützungskasse werden vom Wahl- und Verfassungsausschuss zur Annahme empfohlen. Die Annahme erfolgt. — Die Verwaltung des städtischen Marktplatzes hatte im verflochtenen Jahre einen Mehrverbrauch von 56945,69 Mark gehabt. Davon entfallen auf die Befestigung resp. Beschaffung von Schnee und Eis 50703,20 Mk. Stadts. Kubold gibt bei dieser Gelegenheit seinem Bauern Ausdruck, daß die Beschaffung des Schnees auch Sonntags geschähe, das sollte doch vermieden werden. Oberbürgermeister Bender bemerkt, man möge doch dem Stadts. Rat, in dessen Verwaltung die Schneebefreiung liegt, das Vertrauen schenken, daß er den Schnee nicht Sonntag weggeschaffen lassen wird, wenn es nicht nötig sein sollte. Die Nachforderung wird bewilligt. — Königl. Baugewerkschule. Der Etat ist für das Jahr 1892/93 in der Weise festgelegt worden, daß der Betrag zu derselben vom Staate und der Gemeinde je 17.509 Mk. beträgt. Berichterstatter Stadts. Dr. Pannas empfiehlt die Genehmigung. Man beschließt demgemäß. — Schluß der öffentlichen Sitzung nach 5 Uhr 45 Min.

**Berichtigung.** In dem in Nr. 111 der „Volkswacht“ vom 13. Mai enthaltenen Bericht über die am 11. d. Mts. stattgehabte Frauenversammlung enthält der Passus, welcher die von Genossin Kunert in der Diskussion gemachten Ausführungen kurz wiedergibt, leider mehrere wesentliche Unrichtigkeiten:

1. ist es falsch, wenn der Bericht sagt: „Es wurden von dem evangelischen Armenverein 120 Frauen im Jahre beschäftigt, welche insgesammt für ihre verrichteten Arbeiten 260-300 Mark erhielten. Statt dessen sagte Genossin Kunert, daß diesen 120 Frauen 2 200 Mark Arbeitslöhne im Jahre gezahlt wurden;

2. ist es falsch, wenn es in dem Bericht heißt, daß 18 1/2 Pfennige pro Kopf und Jahr kämen“, während thatsächlich gesagt wurde, daß durchschnittlich achtzehn Mark 33 1/2 Pfennig pro Kopf und Jahr zu rechnen seien;

3. konnte aus dem auf diese Angaben folgenden Absatz, der mit den Worten beginnt, „man habe Schmöller selbst das Existenzminimum einer Arbeiterin mit 6 Mark und fünfzig Pfennigen festgesetzt“, und der seinem Zusammenhange nach überhaupt nicht an der richtigen Stelle im Referat steht, die irrtümliche Folgerung gezogen werden, daß die zahlensmäßigen Belege über die vom evangelischen Armenverein zu Breslau gezahlten Löhne gleichfalls der Statistik in Schmöllers Jahrbuch entnommen wären. In Wirklichkeit stammen dieselben, wie Rehnerin ausdrücklich hervorhob, aus dem Buche eines anderen bürgerlichen Deconomen, des Dr. Lange;

4. ist es falsch, wenn es in dem Bericht heißt, Genossin Kunert hätte gesagt: „Jener schlechte Abgeordnete, der im Reichstage erklärte, ihm seien die Semmeln zu groß, sei entweder nativ oder unverschäm.“

Entweder nativ oder unverschäm nannte Genossin Kunert hingegen den vorerwähnten Dr. Lange, welcher die Statistiken des evangelischen Armenvereins als nachahmenswerth empfahl. — Wir bitten diese Richtigstellungen zu beachten.

**Eingefandt.**

(Für den Inhalt dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

**Siehe Zwangsvollstreckungen**

wird der löbl. Magistrat an Breslaus Steuerzahlern bewirken müssen, da dem weitaus größten Theile es kaum möglich sein wird, bis zum 15. d. Mts., dem letzten Termin, für ein Vierteljahr der drückenden Pflicht zu genügen.

Der kleine Beamtenstand, die Handlungsgehilfen, überhaupt alle diejenigen, die von der Hand in den Mund leben, also der größte Theil der Einwohnerschaft wird unter der Maßregel, für 3 Monate auf einmal die Steuern zu bezahlen, schwer zu leiden haben.

Es wäre interessant, eine vergleichende Statistik der Zwangsvollstreckungen vor und nach dieser Einrichtung zu erhalten.

Jedenfalls aber wäre es zu wünschen, daß sich der löbl. Magistrat noch in letzter Stunde entschließt, die Frist bis zum 2. f. Mts. zu verlängern. Einer für Viele.

Eine Anzahl Arbeiter der verschiedensten Berufszweige sind zur Stiftung eines Vereins zusammengetreten, der den Namen führen soll:

„Solidarität, Verein für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung.“

Dieser Verein soll die reelle und möglichst billige Beschaffung von Waaren jeder Art für seine Mitglieder sowohl, wie für alle ihm fern stehenden Käufer erstreben. Zu diesem Zwecke wird der Verein darauf hinwirken, jede Art des kapitalistischen Zwischenhandels nach Möglichkeit zu beseitigen und zwar dadurch, daß er Angehörige der hervorragendsten Berufe zu gemeinsamer, rationeller Production vereint, und daß er ferner solche Waaren, welche seine Mitglieder nicht selbst verfertigen, von den bezüglichen Großproduzenten, am liebsten Arbeiter-Produktionsgesellschaften, zu Großhandelspreisen beschafft und verkauft. Der Verein wird somit in Bezug auf seine Mitglieder und sonstigen Käufer der einzige Vermittler zwischen Producent und Consument werden, und was er verdient, wird allen seinen Mitgliedern zu Gute kommen. Mitglied des Vereins kann jede Person werden, welche das 21. Lebensjahr vollendet hat und sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Der Erwerb der Mitgliedschaft erfolgt durch schriftliche Beitrittserklärung und Zahlung eines Eintrittsgeldes von 50 Pfennigen. Auch außerhalb Breslaus Wohnende können dem Verein beitreten und die Waaren ihres Bedürfnisses zugesandt erhalten. Ist in einem Orte eine genügende Anzahl von Mitgliedern vorhanden, so wird daselbst ein Verkaufslager errichtet. Der Geschäftskanttheil beträgt 10 Mark und muß innerhalb eines Jahres voll bezahlt sein; die Zahlung kann in Raten von mindestens 50 Pf. erfolgen. Der Verein soll auf die im Vorhergehenden dargelegte Art die wirtschaftlichen Interessen aller seiner Mitglieder nach Kräften fördern, hauptsächlich auch in der Absicht, sie im Kampfe um die Verbesserung der ökonomischen Lage des Proletariats, soweit es nur angeht, widerstandsfähiger und kampfesmutziger zu machen. Deshalb wird und muß für die gesammte Wirksamkeit des Vereins der Grundsatz maßgebend bleiben, die Interessen des ganzen Proletariats unangesehen im Auge zu behalten, niemals sich mit der Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse seiner Mitglieder begnügen zu lassen, vielmehr sein Thätigkeitsgebiet unaufhörlich zu erweitern, ihn allen materiellen und geistigen Interessen der Arbeiterklasse dienlich zu machen, für völlige sociale Gleichheit seiner Mitglieder, für entschiedenste demokratische Verwaltung seiner Angelegenheiten alle denkbaren Garantien zu bieten und mit den bestehenden corporativen Produktionsgesellschaften der Arbeiter des In- und Auslandes, soweit die bezüglichen Unternehmungen nicht kapitalistisch entartet sind, Hand in Hand zu geben. In diesem Sinne rufen die Stifter des Vereins alle Gleichgesinnten zu reger Theilnahme auf. Die Vorkände und Mitglieder aller Gewerkschaften werden besonders dringend erucht, diesem Aufrufe in ihren Kreisen weitestehende Verbreitung zu schaffen. Verei willige Auskunft ertheilt, sowie Beitrittserklärungen, Adressenangaben u. s. w. nimmt entgegen Paul Thater, Wehlgaße 7/9, 3. Tr.

**Nachtrag.**

**Beleidigung durch die Presse.** Wie bereits erwähnt, stand am 12. d. M. Genosse Karl Fiel wieder einmal vor den Schranken der ersten Strafkammer des hiesigen Landesgerichts, um sich wegen angeblicher Beleidigung des Landeshüter Stadtoberhauptes zu verantworten. Der incriminirte Artikel ist in Nr. 29 der „Volkswacht“ vom 4. Februar zu finden. Er beginnt: „Landeshut. Notstand überall.“ In demselben ist ausgeführt, daß der Landeshüter Bürgermeister eine Gehaltserhöhung von 600 Mark jährlich erhalten habe. Es wurde dann gesagt, daß diese Erhöhung wahrscheinlich eine Anerkennung dafür sei, daß die dortigen Stadtarmen seit Kurzem dreimal wöchentlich eine sogenannte „Armenluppe“ erhielten. Durch einige ironische Redewendungen der erwähnten Correspondenz veranlaßt, stellte die Staatsanwaltschaft Strafantrag. Der Angeklagte erklärte, der Bürgermeister könne durch den Artikel sich gar nicht beleidigt fühlen, denn dieser charakterisiere nur die dortigen Verhältnisse. Würde der Bürgermeister sich durch die Ironie des Artikels verletzt fühlen, so stelle er selbst damit seiner Amtsthätigkeit kein günstiges Zeugnis aus. Bei den Acten liege übrigens ein Schreiben des Bürgermeisters, nach welchem er nur über die dortigen Armenverhältnisse eine Berichtigung wünsche. Angeklagter hat in dem incriminirten Artikel offenbare Uebelstände in satirischer Weise gerügt und das sei nur seine Pflicht gegenüber dem Volk. — Der Staatsanwalt erklärt den Artikel für beleidigend und beantragt eine Geldstrafe von 50 Mark. — Herr Rechtsanwalt Marcuse constatirt zunächst, daß der Artikel nicht beleidigend sei, sondern die Landeshüter Zustände nur in sarcastischer Weise gegeißelt wären. Auch habe sich der Bürgermeister von Landeshut gar nicht beleidigt gefühlt, das beweise der bei den Acten liegende Brief desselben, der seine Adresse

nicht erreichte. Er beantragt daher Freisprechung, für den Fall aber, daß dieselbe wider Erwarten nicht erfolgen sollte, Vernehmung des Landeshüter Bürgermeisters darüber, ob er sich durch den Artikel beleidigt fühle. — Der Staatsanwalt wandte ein, daß die Fraage, ob eine Beleidigung vorliege, unabhängig sei von der Fraage, ob sich Verledder beleidigt fühle. — Angeklagter erklärt, daß die Anklage augenscheinlich auf so schwachen Füßen stehe, daß er weiter Ausführungen sparen könne. Er beantra e seine Freisprechung. — Nach kurzer Berathung wird sich der Gerichtshof dahin schlüssig, daß eine Vernehmung des Landeshüter Bürgermeisters als un wesentlich abzulehnen sei. Durch den incriminirten Artikel sei derselbe zweifellos beleidigt worden, das geht aus der ganzen Schreibweise hervor, welche als eine geradezu verhöhnende anzusehen sei. Der Angeklagte wird daher nach §§ 183, 200 R.-St.-G. und § 20 des Preßgesetzes zu 50 Mk. Geldstrafe, event. 10 Tagen Haft verurtheilt. Gleichzeitig wird auf Confiscation der noch vorhandenen Exemplare der Nr. 29 der „Volkswacht“, sowie Vernichtung der Blätter und Formen und Publikationsbefugniß des Urtheils von Seiten des Verleddigten in der „Volkswacht“ erkannt.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Vom 12. Mai.

Geburten I. Schneider Israel Finkenstein, jüb., L. — Decorateur Karl Schneider, kath., L. — Gasthofbesitzer Gustav Weis, ev., S. — Zuschnneider Eugen Koch, ev., S. — Masseur Robert Scholz, ev., S. — Kutscher August Witting, ev., S. — Cigarrensortirer Heinrich Lachnit, evang., S. — Schneidermeister Julius Franke, kath., S. — Schuhmacher Franz Lebrmuth, kath., S. — II. Kellner Hermann Kahl, evang., L. — Vicualienhändler Otto Bientka, kath., L. — Arbeiter August Giller, kath., S. — Handelsmann Robert Frost, evang., S. — Bureaudiener Robert Diepelt, ref., L. — Weichensteller Berthold Kennock, kath., L. — Feuerwehrmann Julius Straet, kath., S. — Professor Carl Appel, ev., L. — Schuhmachermeister Augustin Kirsch, kath., L. — Schlosser Ernst Rummel, ev., S. — Maurer Josef Weisbrich, ev., S. — Müller Wilhelm Schubert, ev., S. — Schneider Roman Schödel, kath., L. — III. — Maschinist Julius Buchmann, kath., S. — Arbeiter Ernst Rettig, ev., L. — Marktstallkärner Gustav Bloch, ev., L. — Schneider Franz Wohlan, kath., S. — Arbeiter August Koschnick, ev., S. — Kaufmann Josef Hilbrich, kath., S. — Drochsenbesitzer Josef Heilig, kath., S. — Tapezierer Theodor Kreisamer, kath., L. — Buchdrucker-gehilfe Paul Scholz, kath., S. — Arbeiter Karl Martini, ev., L. — Kaufmann Paul Simon, ev., S. — Schneidermeister Oscar Neumann, kath., S. — Schmiedemeister Alfred Siebe, ev., S. — Schlosser Bartholomäus Gottschling, kath., S. — Schneider Paul Scholz, kath., L., Kreuzstr. 38.

Vom 13. Mai.

Heiraths-Ankündigungen III. Kutscher Heinrich Schick, ev., Enderstraße 10, und Karoline Melzer, geborene Bietich, kath., daselbst. — Arbeiter August Köffel, kath., Kleine Scheitnigerstraße 24, und Marie Bittermann, ev., daselbst. — Maurer Karl Fiebler, kath., Matthiasstr. 75, und Rosa Fieg, kath., daselbst.

Eheschließungen I. Kaufmann Carl Hentschel, ev., mit Elisabeth Scholz, evang., hier. — II. Haushälter August Anders, ev., mit Auguste Glöge, ev., hier. — Vater Hermann Ludwig, ev., mit Luise Bärhold, ev., hier. — Arbeiter Ernst Kudwig, ev., mit Christiane Marckhaller, ev., hier. — Amtsgerichts-Senator Hugo Wolisbord, ev., mit Catharina Herrmann, kath., hier. — Tapezierer Franz Berger, evang., mit Emma Rambach, evang., hier. — III. Bierkutscher August Suffedo, evang., mit Pauline Nowak, kath., hier. — Fabrik-Assistent Bruno Kowski, ev., mit Emma Burghardt, evang., hier. — Tischler Josef Neumann, kath., mit Mathilde Schindler, ev., hier. — Werkmeister Reinhold Seeliger, ev., mit Margarethe Belminger, kath., hier. — Arbeiter Adolf Witke, ev., mit Anna Stredel, kath., hier. — Schornsteinfeger Feltz Stypa, kath., mit Auguste Drachner, evang., hier. — Arbeiter Ernst Schipke, evang., mit Maria Schwarzer, kath., hier. — Bureaudiener Otto Bormann, ev., mit Anna Bernoth, kath., hier. — Müller Franz Glund, kath., mit Pauline Koch, evang., hier.

Todesfälle I. Heinrich, S. des Tischlermeisters Friedrich Maczigowski, 2 W. — Kaufmann Eduard Heilig, 63 J. 2 W. — Kaufmannswittwe Henriette Graebich, geb. Ruppelt, 72 J. 9 W. — Tischlermeisterswittwe Christiane Kachel, geb. Kirsch, 72 J. 5 W. — Helene, L. der Fleischer Karl Barnitzke, 7 J. 6 W. — Georg, S. des Kellers August Wiesner, 2 J. 7 W. — III. Raimund, S. des Schutzmanns Carl Hente, 9 J. — Fritz, S. des Arbeiters Carl Klepte, 6 W. — Schachtmeister Wilhelm Neumann, 75 J. — Worschnied Carl Kuback, 44 J. 6 W. — Stickerin Martha Großmann, 37 J. — Stellanauzügler Christian Fiebig, 73 J. — Ernst, S. des Schneiders Ernst Jante, 2 J. — Brißträgerin Johanna Danke, geb. Schöneck, 46 J. — Friederike Baumgart, ohne besonderen Stand, 72 J. — Verkäuferin Gertrud Sorsty, 28 J. — Hedwig, L. des Güterbodenarbeiters Carl Langner, 9 W. — III. Wächterwittwe Rosina Scholz, geb. Müde, 67 J. — Adolf, S. des Kaufmanns Adolf Artlich, 5 W. — Martha, L. des Arbeiters Gottlieb Bochnig, 3 W. — Weber Anton Richter, 49 J.

**Briefkasten der Expedition.**

Für den Preßfonds gingen ein: Schieckplatz Gruppe, Hentschel 50 Pfg., Weier 50 Pfg. — Reichelt, Pöpel witz, 25 Pfg.

**Karl Nowack**  
Photographisches Atelier  
Breslau, Lehmgrubenstr. 64  
empfehl ich zur Aufnahme aller Arten Photographien.  
Saubere Ausführung. Billigste Preise.  
**Kinder-Moment-Aufnahme.**

Dauerhafte  
**Stie elu u. Gamaschen**  
kauft man am reellen und billigsten nur bei  
**Adolf Gottwald**  
Bollelieferant  
Neumarkt 44.

**B. Suchantke, Bischofstraße 15**  
empfehl ich  
**Kinderwagen**  
größte Auswahl von 3 W. an  
Kinderstühle, Reisekörbe, Wädhkörbe, Markt Körbe  
sowie sämmtliche  
**Korbwaren**  
zu äusserst billigen Preisen.

# Stablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Stablissement zum geneigten Besuch. Speisen und Getränke preismäßig und gut. Täglich frische Backische. Alle Sonntage: Wellwurst und Bratwurst. Hochachtungsvoll Gutsmann.

Billiger als überall.

# Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

## M. Herzberg jr.

empfehl der Herren-Moden-Bazar

## M. Herzberg jr.

Vorzeiger dieses gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweißdritzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzeiger dieses gewähre 4% Rabatt.

### Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der „deutschen Drechsler“ u. deren Berufsgenossen (C. S. 86. Hamburg.)

## Mitglieder-Versammlung

Sonntag, d. 15. Mai ev., Mittags Punkt 12 Uhr in Zabel's Restaurant, Kleine Grobchengasse 15.

Tages-Ordnung:

1. Rechenschaftsbericht des I. Quartals 1892.
2. Wahl von 2 Delegirten zu der am 6. Juni 1892 in Hannover stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung.
3. Anträge zur Statuten-Aenderung im Anschluß an das am 1. Januar 1893 in Kraft tretende Kranken-Versicherungsgesetz.

Die Ortsverwaltung.

Oeffentliche

## Tischler-Versammlung.

Montag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr

im großen Saale des „Café restaurant“, Carlsstrasse.

Tages-Ordnung:

1. Der Ring der Fabrikbesitzer und die Erhöhung der Maschinenpreise.
2. Verschiedenes.

Die Herren „Arbeitgeber“ sind besonders eingeladen.

Entree 10 Pfg.

Der Einberufer.

## Sonntag, den 15. Mai

und folgende Tage: Grosser Ausverkauf zu billigen Preisen.

Hemden, Hosen, Jacken, Kinderkleider, Kleiderstoffe, Bettzeuge, hochholter Lederhosen, Kragen, Cravatten.

H. Glauer, Friedrichstr. 51, Sabitzstr.

## Socialist. Bilder, Porträts

von Marx, Lassalle, Bebel, Liebknecht, Hasenclever etc. Geschmackvoll gestickte Sinnsprüche in jeder Ausführung, empfiehlt allen Genossen billigst, auch auf Theilzahlung.

### Oeldruckbilder

der vorzüglichsten Qualität in reichster Auswahl stets vorrätig.

Ernst Stelzer, Kohlenstrasse 14.

Alle Sorten Bürsten, Besen, Maurer- u. Maler-Binsel, gute Waare, billige Kardätschen, garant. reine Borsten, engros u. en detail

Bürsten- und Binsel-Fabrik C. Pfeiffer,

41, Tauentzienstrasse 41, zwischen Grün- und Brüderstrasse.

## ! Billiger als Ueberall!

Damen-, Mädchen- und Kinderkleider vom einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl, spottbillig. Einzelne Röcke, Blousen, Jaquets, Taillenchücher, große Messeljacken 75 Pf. Bestellungen nach Maas, sowohl einfache Sachen, wie auch die neuesten Façons in Kleidern werden unter verbesserter Leitung einer ersten Directrice, schnell sauber und bedeutend billiger ausgeführt, als überall. Kleiderstoffe in den neuesten Erscheinungen überraschend billig. Handtücher Schirting, Dowlas, Inletts, Züchen von 18 Pf. an. Gardinen, Möbel und Portierenstoffe mit Franzen 16 Pf. Herren- und Knaben-Anzüge in großer Auswahl. Arbeiter-Hosen, Jaquets, Hemden und Blousen bei Weitem.

! Billiger als Ueberall!

### Gustav Hauschner

Neue Graupenstr. 5

dicht neben dem großen Gesellschafts-Hause.

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen an K. Jost und Frau.

## Vereinszimmer

mit Piano,

Mitte der Stadt ist noch auf einige Tage i. d. W. z. verg. Off. u. A. 100 Exped. d. B.

## Bandwurm.

Sicherste Kur der Welt, 30jähr. Praxis, Honorar mäßig. Apotheker Pitsch, Gr. Scheinigerstr. 23, Sprechst. 8-1 u. 8-7.

## Für Cigarrenfabrikanten!

Von unserem reichhaltigen Rohabst. Lager offeriren:

- Sumatra in jeder beliebigen Farbe glatt und getigert, v. 1,50—5,00 M.
- Java-Deckblatt ff., v. 1,30—3,00 M.
- ditto-Umbblatt v. 1,05—1,20 M.
- ditto-Einlage v. 0,90—1,00 M.
- Savanna-Deck-, Umbblatt und -Einlage, hochfeine Parthien v. 2,00—5,00 M.
- Yara-Cuba fein v. 2,00—3,00 M.
- Cuba v. 1,50—1,75 M.
- Ambalema, prächtige Qualität, v. 1,15—1,20 M.
- Carmen-Umbblatt, sehr ergiebig, v. 1,00—1,25 M.
- St. Jelis-Brasil in den besten Qualitäten vorhanden v. 0,80—2,20 M.
- Domingo-Umbblatt, tabelloser Brand, v. 1,00—1,25 M.
- Rio-Grande, sehr zu empfehlen, v. 1,00—1,20 M.
- Pfälzer Deckblatt, Umbblatt, und Einlage und Umbblatt, garantiert unter Brand v. 0,60—1,00 M.
- Nähermärker, alte Jahrgänge in allen Sortirungen v. 0,60—0,75 M.
- Grus a 35, 40, 45, 50, 55, 60 M. sowie sämtliche übrigen Tabake zur Cigarrenfabrikation in bester Güte.

Max Kohl Nachfolger.

Summerei 26.

Vorzeiger dieses erhält 3% Rabatt.

## Praktische Hausfrauen,

welche Geld sparen wollen zum Nutzen ihres Haushaltes, der heute durch die teuren Lebensmittelpreise erschwert ist, mache von meinen noch nie dagewesenen

## Gelegenheitskäufen

Gebrauch. Ich offerire engl. Züll-Gardinen in Crème, weiß, das Fenster von 1,20 M. an, Betttücher, ohne Naht, 90 Pf., Inlett u. Züchen 20 Pf. p. M., Wallis, Damast, Piqué-Parchend 25 Pf., Große Bettdecken 1,50 M., Sandtücher 15 Pf., Tischdecken 80 Pf., Damenhemden 90 Pf., Kinderhemden 20 Pf., Läuferstoffe 30 Pf., fertige Bezüge 3 M. Große Auswahl in Mädchen- und Kinderkleidern, sowie Knaben-Anzüge von 2 M. an, Kleiderstoffe in den schönsten und modernsten Farben zu spottbilligen Preisen.

Großes Lager sch. Cachemires von 50 Pf. bis 2 M.

Bestellungen nach Maas binnen 24 Stund. Besonders mache auf ein bedeutendes Lager von Damen- und Kinderschuhchen von 50 Pf. an aufmerksam.

## Max Wagner

Kupferschmiedestr. 7, nahe am Neumarkt.

## Zur Beachtung.

Alle die Zeitung betreffenden Beschwerden sind an den Obmann der Preßkommission Heymann, Breslau

### Arbeiter! Genossen!

## Auf Theilzahlung

gebe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontoircyklen für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 86 Mark), Waare wie te aller Art unter zweijähriger schriftlicher Garantie. Gold- und Silbersachen, Möbel aller Art, Herren-Garderobe sehr billig.

## Karl Michalke,

Altbückerstraße 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übersenden, da ich den Tag über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.



**„Vorwärts“**  
Südwestdeutsche Produktiv-Vereinigung für Cigarren-Fabrikation Mannheim.  
Generalvertretung: August Dreesbach, U 1, 9  
empfehlen den Genossen und Freunden ihre Fabrikate als angelegentlichste. Versandt nach allen Orten Deutschlands.  
Vertreter an allen Orten gesucht.



## Paul Hanke

Hutmachermeister  
Fredrich-Wilhelmstr. 10  
dicht am Etablissement Deutscher Kaiser empfiehlt zu den billigsten Preisen  
Cylinder.  
Filz- und Strohhüte, in den neuesten Formen und Farben. Filzhüte mit Arbeiter-Controll-Marke. Reparaturen sauber und billig.

## Freie Religionsgemeinde.

Erbauungshalle: Grünstr. 6.  
Sonntag, den 15. Mai Vorm. 9 1/2 Uhr: Erbauung, Prediger Tischler.  
**Dauerhafte Schuhwaren in größter Auswahl.**  
Für Damen: Zugstiefeln von Mark 4—10, Halb-schuhe mit u. ohne Lad von Mark 4—8.  
Für Herren: Gamaschen von Mark 6—18, Kinderschuhe, hochlegant, von Mark 1—8.  
**Bernhard Ehrlich**  
57 Reuschestr. 57.

Um Platz zu gewinnen, ist unter dem Selbstkostenpreise ein grosser Posten  
**Cigarren-Etiquettes**  
abzugeben.  
M. Lemberg's Nachf., Neue Graupenstr. 17.  
**Spazierstöcke,**  
Cigarrenspitzen u. Tabakspitzen. Rein amerikanische Rippen a Pfg. nur 25 Pf. bei  
**H. Migula,**  
Gie. Sandke, Schmiedebücke 11.

## Möbel-Tischlerei

und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, Kilgerichte Ausführung und solide Preise empfehlen  
**C. Florian & E. Blase,**  
Tischlermeister.

## Ph. Biberfeld

Strohhut-Fabrik,  
Ohlauerstraße 59.

Salo Hurtig

Schützen Sie sich vor Verlusten

bei Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe und gewissen Anpreisungen, die nur als Lockspise dienen soll, denn Man hat sich überzeugt,

daß nicht Alles Gold ist, was glänzt. Ich bin in der Lage, durch bedeutende Waarenabschlüsse gegen Kasse mit den größten Fabrikhäusern des In- und Auslandes und durch Ersparnis an teurem Personal und an Ladenmiete zu

Unerreicht billigen Preisen

zu verkaufen. Es achte daher Jeder, der bei den jetzigen schlechten Zeitverhältnissen und den teuren Lebensmittelpreisen sparsam mit seinem Verdienst umzugehen gezwungen ist, auf die

Vorteile

beim Einkauf von Herren- und Knaben-Garderobe, die ich biete und mache von meiner beispiellos billigen Offerte Gebrauch:

- Frühjahrs-Paletot, sehr gute, dauerhafte Stoffe von 8,75 M. an.
Anzüge, elegant und schneidig sitzend von 8,50 M. an.
Hechfeine Gesellschafts-Anzüge, ap. Neuheiten v. 24,00 M. an.
Cheviot-Anzüge, zweireihig mit feib. Rowér, hochelegant, genau wie nach Maß von 26 Mark an.
Anzüge für Jünglinge in allen Stoffarten von 6 M. an.
Knaben-Anzüge in den neuesten Wiener u. Berliner Fagons v. 2 M. an.
Stoff-Hosen, vorzüglicher Schnitt von 3 M. an.

Sämtliche aufgeführte Waaren sind nur aus den dauerhaftesten besten Stoffen angefertigt, dafür bürgt meine durch Reellität und Billigkeit weit hin renommierte Firma. — Jeder nicht passende Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht oder nach Maß ohne Preisberhöhung nach Wunsch angefertigt, auch erhält Jeder Flecken zum Ausbessern gratis.

Kupferschmiedestr. 50/51. Salo Hurtig Ecke Altbüßerstr.

Vorzeiger dieses erhält 3 pCt. Rabatt.

Die Scala!

Wißt Ihr wohl, warum die „Scala“ Musici so nett und fein, und warum das Spiel der Damen sich in's Herze schmeichelt ein? Es ist ganz einfach: Alle Damen haben keine Herren gern, und die unsern sind bekanntlich Allezeit nett, hochmodern! Darum hängt den „Scala-Damen“ auch der Himmel voller Seigen! Augen „Goldne Bierumklebzig“ wollen sie sich erkenntlich zeigen!

Sommer-Paletots

von 7 Mark an, bis zu den elegantesten spottbillig. Frühjahrs-Paletots von 9 M. an elegant v. 13 M. an, Schwablos v. 10 M. an, mit Pelzerine hoch elegant billig, solide Herren-Jaquet v. 10 Mark an, hochfein v. 15 M. an, blau Cheviot bei Reuse v. 16 M. an, Front-Jaquet in Cash u. Sammgarn von 25 M. an, sehr gute von 33 M. an, Herren-Jaquet von 5 M. an, Herren-Jaquet-Hosen von 3 M. an, sehr feine von 5 M. an, Hosen und Westen von 6 M. an, modernste von 8 M. an, Knab.-Paletots von 3 M. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 M. an.

Goldene 74

L. Stage, Ohlauerstr. 74, 1. Etage

Meine Messerschmiede-Werkstatt, Schleif- u. Polier-Anstalt befindet sich vom 1. Mai ab Weißgerbergasse Nr. 7 zwischen Nicolaisstr. und Neuschest.

Paul Grunwald. Jede Reparatur an Uhren billigst u. Garantie. M. Drath, Uhrmacher, Altbüßerstrasse 44.

Rohtabake
alle Sorten offerirt zu Spottpreisen, darunter alle gut-brennende Sumatras à 130, 160, 180, 200, 250, 300 bis 500 Pf. per 1/2 Kilo.
Alb. Kramolowsky, Ring 60, Roh- u. Kautabakhdlg. u. Cigaretten-Fabrik.

Sonntag, d. 15. Mai, Mittags v. 12—2 Uhr, findet eine Oeffentl. Gutarbeiterversammlung im Café restaurant, Carlstraße 37 statt, wozu alle Kollegen bringend eingeladen sind.
Referent: Reichstagsabgeordneter Fritz Kunert.
Entree 10 Pfg. Gäste willkommen. Der Einberufer.

Sozialistischer Arbeiterverein zu Breslau.
Montag, den 16. Mai, Abends 8 Uhr im Vereinslokal Neumarkt Nr. 8, „zu den drei Tauben“.
Mitglieder-Versammlung.
Referent: Karl Schiel.
Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Dienstag, den 17. Mai cr., Abends 8 Uhr findet in den „Drei Lergen“, Büttnerstr. 33, eine Oeffentliche Versammlung statt behufs Gründung eines Vereins für Herstellung und Verkauf von Waaren auf gemeinsame Rechnung.
Sämtliche Gewerkschaften werden hierzu eingeladen.
Der Einberufer.

Etablissement „Concordia“, Margarethenstraße 17.
Sonntag, den 28. Mai 1892:
Grosses Mai-Fest
arrangirt vom socialdemokratischen Arbeiter-Verein zu Breslau, bestehend in Vocal- und Instrumental-Concert ausgeführt von den Mitgliedern der Schlesischen Musiker-Vereinigung unter Leitung ihres Dirigenten Herrn A. Kuban u. der Gesangsabtheilung des socialdemokratischen Arbeiter-Vereins unter Leitung ihres Dirigenten Herrn O. Kulla, sowie Theater und Tanz.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Programme durch Mitglieder bezogen 30 Pf., Entree an der Kasse à Person 50 Pf.

Wagner's fabrik bill. Grabdenkmäler, Nr. 13, Alte Sandstrasse Nr. 13.
in Eisen 6 M., in Eisen 9 M., beides mit Schild u. Schrift Eisenkamm mit Schild, Schrift u. Metallkranz 5,50 M., Grabbüßeln v. 8 M., Grabstüßeln v. 2 M., Thürstüßeln v. 40 Pf. an.

Circus Benz
Breslau, Louisenplatz.
Heute, Sonnabend, d. 14. Mai, Abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Vorstellung mit besonders gewähltem Programm u. „Auf Helgoland“ oder „Obbe und Fluth“.
Große hydrologische Ausstattungs-Pantomime mit Nationaltänzen von 70 Damen in Prachtkostümen u. Dampfmaschine etc., 80 Fuß hohe Riesen-Fontaine.
Schlesische Leib-Musik etc. Neue Einlage:
Echertessen. — Garde-Mantel. Garde du Corps etc.
Außerdem: 8 Schimmelhengste, zu gleicher Zeit in Freiheit dressirt und vorgeführt von Dir. Franz Konz. Dabei der Schimmelhengst „Dimm-Baschi“ als „Leiermann“.
Schul-Quadrille ger. von 8 Herren mit 8 der vorzüglichst dressirten Schulpferden. Die berühmten amerikanischen Luftturnerinnen Geschw. Lawrence. The gold bird, engl. Volkst., in der hohen Schule ger. von Frä. Clotilde Hager. Die drei Nationen. Mimische Scene zu Pferde von Miss Rosa.
Sonntag, den 15. Mai, 2 gr. Fest-Vorstellungen um 4 u. 7 1/2 Uhr. In beider Vorstellungen: „Auf Helgoland“.
Auf geehrten Wunsch vieler auswärtiger Herrschaften findet auch am Mittwoch, den 18. Mai, Nachm. 3 Uhr, eine Extra-Vorstellung mit dem Wasserkauspiel „Auf Helgoland“ statt.
Franz Konz, Director.

Ein Mädchen, welches die Damenschneiderei erlernen will, kann sich melden Albalbertsstraße 43, IV, bei Frau Pohl.
Besseres helles Logis für 2 Herrn bei Wwe. Kühn, Weintraubengasse 7, III.
Ein gut erhaltener Mahagoni-Flügel ist billig zu verkaufen. Albalbertsstraße 43, IV. Etage bei Pohl.
Belammung!
Ich habe mein Brot bedeutend vergrößert u. offerire Hausbrot, 4 Pfd. gebaden zu 50 Pf. An Geschmack und Güte ausgezeichnet. Bei Entnahme von 5 M. frei in's Haus.
Carl Fiebach, Fr. Wilhelmstr. 50, Sangegasse 64.

20 Goldene 20
Trotz aller Marktschreierei und trotz aller schwindelhaften Reklame von Seiten der Concurrnz kauft u. Herren- und Knaben Garderoben am allerbilligsten in der seit ca. 25 Jahren als streng reell bekannten Firma M. L. Drese!
20 Ohlauerstraße 20
Durch langjährige Verbindung mit den ersten Fabrikanten In- und Auslandes und dadurch, diese Firma alle zum Verkauf langenden Sachen selbst anfertigt und nicht, wie viele Concurrn geschäfte, diese fertig kauft, ist dieselbe in der Lage, alles billiger verkaufen zu können wie jede Concurrnz. Sieh dieser Sachen, sowohl bei fertigen als auch nach Maß hergestellten Garderoben, ist ein hochschneidiges weil sämtliche Sachen nur akademisch ausgebildeten Schneidermeister angefertigt werden. Gro Stofflager zur Nachbestellung. Auch werden nur haltbare u. dauerhafte Stoffe verwendet. Man versuche und überzeuge hieron in M. L. Dresel's

20 Goldene 20 Ohlauerstr., 1. Et. 20
Skat-Club Roth-A
Spiel-Abend:
Jeden Montag 8 Uhr bei Restaurateur Schönfeld Breslauer Bierhalle am Striegauerplatz. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Neue Hering
die Mandel 30, 40, 50, 60, 75 120 Pfennige
Ring 46 im Hofe.